

Erscheint täglich.

Preis:  
durch die Boten M. 2,  
durch die Post M. 2,20  
per Quartal,  
monatlich 67 Pfennig.

Anzeigen:  
Zettelle oder Raum 15 Pfg.  
Minimum 2 Zeilen.  
Reklamen 50 Pfg.  
Gernspruchschluß Nr. 1023.

# Düsseldorfer Volksblatt.

Mit der illustrierten Beilage „Düsseldorfer Sonntagsblatt“.

Verantwortl. Redakteur: Anton Stehle in Düsseldorf. Druck und Verlag des Düsseld. Volksblattes, Gesellschaft m. b. S. in Düsseldorf.

Haupt-Expedition:  
Bastionsstraße 14.

Subst.-Expeditionen:  
Schadowstraße 35,  
Friedrichstr. 42, Dafenstr. 11,  
Neußerstr. 50, Schützenstr. 1,  
Kölnerstr. 229.

Agenturen:  
Amorcen-Bureau in allen  
größeren Städten.

Nr. 68.

Dienstag, 10. März 1896 (40 Märtyrer).

30. Jahrg.

## Die italienische Krise und der Dreibund.

In den nächsten Tagen wird der Leiter der auswärtigen Politik Österreich-Ungarns, Graf Goluchowski in Berlin sein. Die Offiziellen in Berlin und Wien haben sich bereits, diesen Besuch als einen längst beschlossenen Gegenstand darzustellen, den Graf Goluchowski dem Kaiserlichen Hofe zu danken hat. Das letztere ist richtig, daraus folgt aber keineswegs, daß der Aufenthalt des Grafen Goluchowski in Berlin kein unmittelbares politisches Zweckverfolge. Der Besuch konnte ja ruhig noch etwas weiter hinaus geschoben werden; daß er gerade jetzt, nach der Niederlage der Italiener bei Adua, erfolgt, ist durchaus kein zufälliges Zusammentreffen, sondern steht, wie wir bestimmt zu wissen glauben, in engem Zusammenhange mit den gegenwärtigen Nöten unseres dritten Bundesgenossen. Auch ein Artikel der „Allg. Ztg.“, der von dem offiziellen Wolffschen Telegraphenbureau weiter verbreitet worden ist, deutet darauf hin. Es wird in diesem Artikel ohne Weiteres angegeben, daß der Besuch des österreichischen Ministers kein bloßer Höflichkeitssatz ist, sondern auch den Zweck einer gründlichen Aussprache über die schwebenden politischen Fragen hat; und dann wird in dieser Beziehung besonders das Unglück Italiens hervorgehoben. Der Artikel betont, daß dieses Unglück, die Ueberzeugung von der Notwendigkeit festen Zusammenstehens zwischen den beiden mitteleuropäischen Staaten und Italien nur noch weiter kräftigen und damit den Dreibund, soweit es möglich ist, noch mehr befestigen“ werde.

Die gleiche Auffassung finden wir auch in einer Reihe anderer, besonders nationalliberaler Blätter vertreten, während aus den Anschauungen mehrerer konservativer Blätter ein leiser Zweifel an der Nützlichkeit der italienischen Bundesgenossenschaft hervorblitzt. Dort, wo die Meinung vertreten wird, gerade das jetzige Unglück Italiens beweise die Notwendigkeit des Dreibunds, sehen wir stets folgende Beweisführung wiederkehren: Befände der Dreibund nicht, so wäre Italien jetzt in der größten Gefahr, von Frankreich überfallen zu werden, und ohne das Bündnis mit Deutschland und Österreich wäre Italien gar nicht imstande, das Mutterland von seinen besten Truppen zu entlassen, und mit diesen in Afrika die erlittene Niederlage zu rächen. Das ist vollkommen richtig, aber was wird dadurch bewiesen? Doch nur, daß das Befinden des Dreibunds augenblicklich für Italien sehr vorteilhaft, ja vielleicht seine einzige Rettung ist, nicht aber, daß auch Deutschland und Österreich aus dem Bündnisse mit Italien Vorteil haben. Wir wollen damit gewiß nicht den Rat geben, Italien jetzt in die Schieflage zu lassen; das wäre in der That weder ritterlich noch edel. Aber es kommt ja auch jetzt gar nicht in Frage, denn der Dreibundvertrag bleibt bis zum Jahre 1898 in Kraft. Dann aber, beim Ablauf des Vertrages, sind wir vollkommen berechtigt, ganz nüchtern und nur mit Rücksicht auf Deutschlands Interesse die Frage zu erwägen, ob es sich empfiehlt, den Vertrag mit Italien zu erneuern. Und wenn die Antwort dann lautet sollte: „Das Bündnis mit Italien nützt uns wenig, birgt aber große Gefahren für uns in sich“, so find wir nicht nur berechtigt, sondern sogar verpflichtet, den Vertrag nicht zu erneuern; denn in erster Linie haben die deutschen Staatsmänner das deutsche und nicht das italienische Interesse vor zu vertreten.

Der Zeitpunkt, wo wir uns diese Frage vorlegen müssen, ist gar nicht mehr so fern; tatsächlich wird sie von den beteiligten Regierungen auch schon lange erwogen. Darum sind wir heute schon völlig berechtigt, die Frage zur Er-

örterung zu stellen: Was nützt und das Bündnis mit Italien? Und da müssen wir doch ganz offen gestehen, daß wir diesen Nutzen für sehr zweifelhaft halten. Dem äußeren Anschein nach bedeutet ja der Zutritt Italiens zum deutsch-österreichischen Bunde einen Machtzuwachs, aber nicht jeder äußere Machtzuwachs bedeutet zugleich eine innere Stärkung und Festigung. Verpöhllich ist Italien, uns bei einem Angriff seitens Frankreichs beizustehen, so verpflichtet doch auch wir uns, den Italienern zu helfen, wenn sie von den Franzosen angegriffen werden. Und das entstehen zwei Fragen: 1) Ist die Hilfe, die wir von den Italienern zu erwarten haben, ebensoviele wert wie die Hilfe, die sie von uns beanspruchen können? und 2) was ist wahrscheinlicher, daß wir den Italienern oder daß die Italiener uns zu helfen haben werden?

Was die erste Frage angeht, so dürfte doch wohl niemand bezweifeln, daß der bewaffnete Beistand, den wir den Italienern leisten können, sehr viel mehr wert ist, als die Hilfe, die von ihnen für uns zu erwarten ist. Die deutschen Truppen haben sich 1866 wie 1870 vorzüglich bewährt. Die Italiener aber sind überall, wo sie mit anderen europäischen Truppen zu kämpfen hatten, gescheitert worden. Und jetzt sind sie sogar von „Barbaren“, denen die europäische Kriegskunst ganz fremd ist, aus Hauptgeschlagen worden. General Baratieri berichtet, daß die italienischen Truppenteile zuerst vor den Scharen Menelikis die Flucht ergriffen haben, während die eingeborenen Truppen erst nach tapferem Widerstande zurückwichen. Jedenfalls taugte die Beistand aber noch viel weniger als die Soldaten. Der Führer der vordersten Kolonne, General Albertone, ging höchst unvorsichtig vor, und marschierte in einer Art Putschsicherung durch die Gebirgspässe, um dann hinter diesen, noch in der tiefsten Gegend, gedrangten und hilflosen Marschordnung von den Abessyniern überfallen zu werden, die — wohlüberlegt — die Italiener erst ruhig hatten die Pässe passieren lassen. Und dann erbat sich Albertone vergeblich von Baratieri Hilfe; dieser wollte gar nicht glauben, daß Albertone Hilfe nötig habe, zauderte und zauderte, und als er dann schließlich doch die Reserve vorrückte, war es zu spät — die Scharen Albertones kamen ihnen, soweit sie nicht niedergemacht oder gefangen waren, in wilder Flucht entgegen und brachten so auch die hinteren Abteilungen in Verwirrung. Und da bei hatte man doch sicher nicht die schlechtesten Generale nach Afrika geschickt. General Baldissera, der neue Oberbefehlshaber, wird sich große Mühe geben müssen, wenn er den ungünstigen Eindruck, den man bisher von den italienischen Truppenführern erhalten hat, wieder verwischen will. Außerdem hat man jetzt auch erfahren, wie große Mängel die ganze italienische Heeresorganisation hat: in Italien befehlen fast alle Truppenteile jetzt größtenteils aus Rekruten!

Dies führt uns zur Beantwortung der zweiten Frage; denn gerade diese Schwäche Italiens bildet einen starken Anreiz für Frankreich, den Krieg vom Banne zu brechen. Bei der großen Erregung, die in Italien über die wirtschaftliche oder angebliche geheime Unterstützung Menelikis durch Frankreich herrscht, können ja leicht Ausschreitungen vor kommen, in denen Frankreich, wenn es will, den Kriegsfall bilden könnte. Auch hat die Großmachtsucht, die durch Crispi in die italienische Politik gebracht ist, und die Sucht nach kolonialen Eroberungen die Streitpunkte zwischen Italien und Frankreich vermehrt und zugleich die italienischen Kräfte geleert. Kurz, es ist heute weit wahrscheinlicher, daß Frankreich die nächste Gelegenheit zu einer blutigen Abrechnung mit Italien benutzt, als daß es den

Nachkrieg gegen Deutschland wagt. Nur das Bündnis Frankreichs mit Russland bietet, solange das letztere in Europa den Frieden braucht, einige Gewähr für Frankreichs Entschlossenheit.

Schließlich kommt auch die Annahme der revolutionären Strömung in Italien in Betracht. Italien als Republik oder auch als Monarchie unter einer radikalen Parlamentsmehrheit wird stets zu Frankreich neigen und ist für ein Bündnis mit so konstitutionell-monarchischen Staaten wie Deutschland und Österreich-Ungarn verloren. Brauchen wir die Italiener überhaupt? Wir verneinen dies ganz entschieden, zumal wenn wir eine vernünftige Friedenspolitik wie selber führen und uns angelegen sein lassen, in der langsame, aber unlangbar fortgeschrittenen Besserung unserer Beziehungen zu Russland und Frankreich Fortschritte zu machen. Der deutsch-österreichische Zweibund wird, richtig geleitet, allen Möglichkeits gewonnen sein und bietet dabei die beste Gewähr für dauernden Bestand. Deutschland und Österreich gehören von Natur zusammen; für ihr Verhältnis zu Italien läßt sich nicht daselbe sagen.

## Aus den Parlamenten.

OPO. Berlin, 9. März.

Der Reichstag setzte heute die zweite Beratung der Novelle zur Gewerbeordnung fort, und zwar bei der Frage der Konzessionspflichtigkeit des Kleinhandels mit Bier, welche die ganze Sitzung ausfüllte. Abg. Dr. Schädler (C.) hatte am Samstag beantragt, den Kleinhandel mit Bier ebenso wie die Gast- und Schankwirtschaften konzeptionspflichtig zu machen, während nach der Vorlage der Kleinhandel nur dann unterliegt, wenn ein Lokal vorliegt, welche die Lizenzverpflichtung des Gewerbetreibenden bei diesem Gewerbebetriebe darthun. Nach einem Antrage des Abgeordneten v. Polleußer (L.) sollte der Kleinhandel mit Bier nur dann unterliegen, wenn der Gewerbetreibende wiederholt wegen unzulässigen Betriebes der Schankwirtschaft bestraft ist. Abg. Böttcher (L.) beantragte, diese Bestimmung auf den Kleinhandel mit Bier vom Bier zu beschränken. Die Abg. v. Polleußer, Böttcher und Leitzmann (Fr. Sp.) bekämpften den Antrag Schädlers als viel zu weitgehend. Die Regierung selbst vertrat gar nicht die Meinung, man solle nicht ohne Not den Kleinhandelsbetriebe das Leben erschweren und nicht übersehen, daß der Kleinhandelsbetriebe den Schnapsverbrauch bedeutend vermindert habe. Wenn die Gastwirtschaft für die Befriedigung des Kleinhandelsbetriebs angesprochen hätten, so hätten sie sich nur von Konkurrenzgeboten leiten lassen. Ueberdies würde einem gewissen Dummheitentum Thür und Thor geöffnet werden. Diesen Ausführungen schloßen sich noch die sozialdemokratischen Abg. Schmidt (Berlin) und Vitzl, am, während Abg. Böttcher (L.) für den Antrag Polleußer eintrat. Abg. Frick, v. Stumm (M.) erklärte sich dagegen für den Antrag Schädler, weil die hohe Steuern begabene Wirte wohl beanspruchen dürften, gegen die Kleinhandelsbetriebe geschützt zu werden. Abg. Dr. Schädler (C.) begründete nochmals seinen Antrag, der einmal den ständigen Schäden der Wirtshäuser entgegenstehe und so man die schädlichen Wirte jenseits wolle. Es handelte sich nur um die Bekämpfung des Wirtshauswesens, keineswegs um die Bekämpfung des legitimen Kleinhandelsbetriebs. Es wurde dann zunächst die am Samstag ausgelegte Abstimmung über Art. 3 (Konzessionspflicht der Konsumvereine) vorgenommen und Art. 3 angenommen.

Bei der Abstimmung über Art. 4 wurde in betreff des Kleinhandels mit Bier unter Ablehnung der Anträge Schädler und Böttcher der Antrag Polleußer angenommen. Im übrigen wurde zu Art. 4 ein Antrag der Abg. Frick, Böttcher u. Gen. (L.), über den schon am Samstag verhandelt worden war, angenommen, nach welchem der Handel mit Lotterien

lofen unterjagt werden kann, ebenso der Handel mit Drogen, sofern die Handhabung des Gewerbebetriebes Leben und Gesundheit der Menschen gefährdet. Der so gestellte Art. 4 wurde dann in namentlicher Abstimmung mit 137 gegen 78 Stimmen angenommen.

Morgen Fortsetzung. Da für morgen an eine Beratung der zweiten Lesung nicht zu denken ist, soll morgen die Weiterberatung abgebrochen, am Mittwoch Schluß der Beratungen und am Donnerstag (wenn nicht schon am Mittwoch) die zweite Beratung des Kolonialgesetzes in Angriff genommen werden.

Im Abgeordnetenhaus heute die Beratung des Entwurfs zum Kapitel „Elementarschulwesen“ fortgesetzt.

Die Abg. Herold und Brandenburger (C.) befürworteten die Wiedereinführung eines schulfreien Mittwochs statt zweier schulfreier Nachmittage im Münsterlande; diese Einrichtung, die sich allgemeiner Beliebtheit erfreut habe, sei leider neuerdings ohne Rücksichtnahme auf die besonderen Verhältnisse des Münsterlandes aufgehoben worden. Abg. Herold beantragte außerdem, daß der freie Tag für das Gwige Gebet von der Dauer der Ferien in Abzug gebracht werde.

Regierungskommissar Geheimrat Brandl erklärte, dies sei notwendig, um unter Schonung des religiösen Bedürfnisses der Bevölkerung doch auch die Schule zu ihrem Rechte zu verhelfen. Bezüglich der schulfreien Zeit eine Ausnahmebestimmung für das Münsterland zu schaffen, liege genügende Veranlassung nicht vor.

Abg. Dr. Glatfelter (C.) beantragte, daß den nach dem 1. April 1894 als ordentliche Seminarlehrer angestellten Seminarhilfslehrern die Seminarhilfslehrerzeit nicht angerechnet werden solle.

Ministerialdirektor Kähler war der Meinung, daß sich durch das Lehrerbeförderungsgesetz keine Abhilfe schaffen lassen.

Abg. Letocha (C.) trat nochmals mit Entschiedenheit der Ansicht entgegen, daß in Oberhessen eine großpolnische Agitation bestünde, und wandte sich namentlich gegen die neue liche Behandlung des Ministeriums, daß das oberhessische Volk nicht kulturell und zivilisationsfähig sei. In demselben Sinne äußerten sich noch die Abg. Neubauer (Fole), Wolzky (C.) und Samula (C.).

Abg. v. Gerner (M.) machte wieder einmal den Versuch, eine imparitätische Behandlung der evangelischen Kirche nachzuweisen, indem er eine Rechnung aufstellte, nach welcher in den letzten zwei Jahren aus dem Fonds zur Unterstützung von Schulbauten pro Kopf der Bevölkerung auf die Evangelischen 11 Pfg., auf die Katholiken dagegen 17 Pfg. verwandt worden seien.

Abg. Dr. Borsch (C.) wies nach, daß für die katholische Schulbauten „angewandte Mehrbeträge“ zum allergrößten Teile auf die städtischen Regierungsbezirke entfielen, also nicht dem Katholizismus, sondern lediglich den Verarmungsbestrebungen zugute gekommen sei.

Abg. Sattler (M.) wies nach, daß auf Grund des Bundesvertrages herbeizuführen, die Paritätsfrage seines Freundes von Gerner sei eigentlich gar nicht so ernst gemeint gewesen, sondern habe nur den Zweck gehabt, das Centrum mit seinen Klagen ad absurdum zu führen.

Beim Kapitel „Schulaufsicht“ spricht Abg. Dautenber (C.) sein Bedauern aus, daß selbst auf der rechten Seite des Hauses die Tendenz, der Kirche ihr natürliches und historisches Recht auf die Schulaufsicht zu nehmen, zum Ausdruck gefunden habe. Die Schule sei keine Verwaltung des Staates, sondern nur eine Verwaltung, in der der Eltern bei der Erziehung der Kinder Mithilfe leisten müßte. (Sehr richtig!) Dann müßte er aber auch Rücksicht nehmen auf die berechtigten Forderungen der Eltern, die Schulen in dem Gebiete immer eingerichtet worden, nicht aber der katholischen Kirche. Immer mehr habe man die Schulaufsicht den Händen der katholischen Kirche entzogen und sie in andere, zum Teil recht unbedeutende Hände übergeben, einem

mich in die größte Bedrängnis bringen mußte, wenn es mir nicht gelang, diese verdächtigen Gegenstände fortzuschaffen.

Sie baldmöglichst zu vernichten, hatte ich mir schon von vornherein vorgenommen, aber als nun zu meinen Schreden das Tuch, welches ich zum Auswischen des Revolvers gebraucht hatte, plötzlich geritzt ward, da erwidert ich so heftig, daß ich sofort aufstand und, einen geringfügigen Vorwand angehend, hinaufste, den Schlüssel aus der Gasverriegelung nahm, die Fingerringe aus der Tasche holte und mit ihnen in Mary Leavenworths Zimmer ging, wo ich ein Feuer im Kamin und somit das sicherste Mittel zu ihrer Beruhigung zu finden hoffte. Zu meiner großen Enttäuschung fand ich aber daselbst nur noch einige fast erloschene Kohlen auf dem Kof, und als ich nimmermehr bedacht, was unter diesen Umständen wohl das Ratianste sei, hörte ich Schritte auf der Treppe.

Die Folgen, die ich auf mich heraufbesenden würde, falls man mich zu dieser Zeit in Marys Zimmer fand, waren mir vollkommen gegenwärtig. Ich warf daher die Fingerringe auf die Treppe und eilte nach der Thür. Infolge der heftigen Bewegung glitt mit der Schlüssel aus der Hand. Er fiel unter einen Stuhl. Ich wollte ihn wieder aufheben, mußte aber unverrichteter Sache aus dem Zimmer mich entfernen.

Und in der That war es die höchste Zeit gewesen, mich eiligst aus dem Staube zu machen. Denn kaum hatte ich mein Zimmer erreicht, so hörte ich auch schon, daß Leonore Leavenworth mit der Köchin und dem Hausmädchen die oberste Treppe hinauf erreichte und in das Zimmer ging, welches ich soeben verlassen hatte. Als ich das sah, atmete ich erleichtert auf. Denn nun tröstete ich mich mit der Hoffnung, daß sie den Schlüssel finden und verbergen werde. Meine Hoffnung war nicht zu Schanden, denn weder von dem Briefe noch von dem Schlüssel habe ich je wieder etwas gehört.

Mit steigender Anbfi dachte ich an Sonntag und die Möglichkeit ihrer Auffindung. Ich wußte nur zu gut, was für Anfallen getroffen waren, ihren Aufenthaltsort zu entdecken und sagte mir, daß ich verloren war, sobald man sie fand und ihr ein Bekenntnis entlockte. Zugleich kam ich zu der vernichtenden Einsicht, daß ich Mary Leavenworth nicht näher, sondern ferner gerückt war. Wenn ich mir nicht unaufhörlich vorstellte, daß ich ein Mörder sei, der jeden Augenblick seine Entlarvung zu fürchten habe, so würde ich nimmermehr die Kraft behalten habe, meine Enttäuschung über das gänzliche Fehlschlagen meiner Hoffnungen so stillschweigend zu ertragen. Un so befand ich mich in dem fleten Kampfe mit mir selbst. Eine Zeitlang war ich erfolgreich, aber einmals errang die Verzweiflung dennoch einen Sieg über meine Vernunft.

(Schluß folgt.)

## O Schein und Schuld.

Kriminal-Roman von A. R. Green

Die Gefahr, in der ich soeben geschwebt hatte, war so groß, daß ich an nichts weiter zu denken vermochte; Damals bleiches Gesicht und ihr angster Blick, als sie von meiner Seite hinaus auf die Straße schütelte, fanden mir unablässig vor Augen, sogar die Gestalt des Toten im Bibliothekszimmer verblühte davor. Wie ein Alp lastete auf mir der Gedanke, daß sie sich verirren und zurückkommen oder zurückgebracht werden könne, daß ich sie am Morgen gleich und verlor unter auf der Freitreppe finden würde, sobald ich aus dem Hause trat. Ich stellte mir vor, es müßte so sein; sie könne nimmer allein ihren Weg nach dem kleinen Hausbause in einem entfernten Städtchen finden, und daß ich mit diesem vernünftigen Mädchen eine gefährliche Spur hinausgeschickt hätte, die mich schon am nächsten Tage mit Entdeckung bedrohen würde. Aber auch diese Bedenken schwebten vor der Gefahr, die mir bevorstand, so lange ich mich im Besitz des Schlüssels und der Papiere befand; wie konnte ich sie los werden? Ich wagte nicht, mein Zimmer noch einmal zu verlassen, auch nicht das Fenster zu öffnen, aus Furcht, es möchte mich jemand sehen. Mein krankhaftes Entsetzen hatte einen solchen Höhegrad erreicht, daß ich glaubte, Herr Leavenworth würde meine Schritte hören, dessen Ohren ich doch für immer geschlossen hatte. Inzwischen die Notwendigkeit, etwas zu thun, um jene verdächtigen Gegenstände zu vernichten, überwand schließlich meine thörichte Angst; ich zog den gefährlichsten der beiden Briefe, denjenigen, den Herr Leavenworth selbst geschrieben hatte, aus der Tasche, zerkaute ihn zu einem Brei und warf ihn in eine Ecke; aber auf dem andern klebte Blut, und nichts, selbst nicht die Rücksicht auf meine eigene Sicherheit konnte mich dazu veranlassen, ihn an meine Väter zu bringen; ich war gezwungen, ihn vorläufig zerstückelt in der Hand zu behalten, und so lag ich denn, das gefährlichste Gesicht Hannas stets vor Augen, halb ausgeleert auf meinem Bett, bis langsam und träge der Morgen herankroch. Ich habe gehört, daß ein Jahr im Himmel wie ein Tag erscheine, und glaube es gern, weiß ich doch, daß eine Stunde in der Hölle eine Ewigkeit dünnt.

Doch mit Tagesanbruch kam auch die Hoffnung. War es der auf dem Wand spielende Sonnenschein, der mich an Mary erinnerte und alles, was ich für sie bereit war zu thun, oder die Rücksicht meines angeborenen Stolzgefühls angesichts der dringenden Notwendigkeit, das vernag ich nicht zu fagen; ich weiß nur, daß ich Ruhe und Selbstbeherrschung wiedergewann. Auch die Frage, was ich mit dem Briefe und dem Schlüssel anfangen sollte, löste ich jetzt; diese Gegenstände zu verbergen, getraute ich mich nicht, lieber hätte ich sie offen liegen lassen, darauf rechnend, daß man sie so leichter übersehen würde. Ich geriet nicht den Brief in die Bibliothek, trug sie in den unbewohnten Raum

neben meinem Zimmer und steckte sie dort in eine Kiste, dann nahm ich den Schlüssel und ging die Treppe hinauf mit der Absicht, ihn im Vorbeigehen in das Schloß des Bibliothekszimmers zu stecken; aber Frau Leonore, die dicht hinter mir herkam, machte mir dies unmöglich. Ich hing daher den Schlüssel, ohne daß sie es merkte, an einen der Gastkontenler im zweiten Korridor und begab mich ruhig in das Frühstückszimmer, dessen Schwelle ich mit dem Gefühl betrat, als wäre nichts vorgefallen, was meine Gemütsstimmung hätte erschüttern können.

„Mary befand sich schon dort, sie sah außerst blaß und mürrisch aus, und als ich ihrem Auge begegnete, das wunderbarer Weise wirklich einmal auf mich gerichtet war, konnte ich fast lächeln bei dem Gedanken daran, aus welcher Not ich sie befreit hatte, und in der Hoffnung auf den Lohn, den ich bereits dafür empfangen sollte.“

Die Ursache, die bald darauf das gesamte Hauswesen aus den Fugen riß und die Rolle, die ich vor und in dem Verhör spielte, brauche ich nicht eingehend zu schildern. Ich behaupte mich gerade so, wie ich es getan haben würde, hätte ein anderer den Mord verübt. Ich bestreite nicht, mein selbst einzureden, daß meine That kein wirkliches Verbrechen, sondern nur ein Trauma sei. Ich zwang mich, keinen Schritt zu thun, den nicht jedermann sehen dürfte. Auch veräumte ich keine der Pflichten, die meine Stellung mir auferlegte, sondern sorgte dafür, daß Thomas zu einem Arzt lief, benachrichtigte selbst die Polizei und ging zu Herrn Beeley, um den Damen einen juristischen Beistand zu befehlen.

Als die Leichenchaujour ihre Untersuchung begann, machte ich es mir zur Regel, in allen Stücken streng bei der Wahrheit zu bleiben und mit Ausnahme der Vorgänge, die unmittelbarer Beziehung zu meiner That standen, kein Aitelchen zu verschweigen oder zu verändern. Die meisten Menschen, die etwas Wichtiges gethan haben, schaden sich dadurch, daß sie nicht nur in den wesentlichen Punkten, sondern auch in den unwesentlichen falsche Angaben machen. Ich nahm mir sehr zu, nicht in diesen Fehler zu verfallen, doch brachte ich unglücklicherweise dabei nicht in Anrechnung, daß ich Mary, die ja bekanntlich die einzige war, die einen Vorteil aus diesem Todesfall zog, durch meine wahrheitsgetreuen Aussagen in hohem Grade gefährdete. Ich erzählte mir von großer Mühe, daß ich, nachdem ich Herrn Leavenworth verlassen hatte, das Hauschen eines Frauenkleides gehört habe. Aber als nun einer der Beichworenen aus der Thatfrage, daß Herr Leavenworth seiner Gewohnheit gemäßer seinen Wein nicht ausgetrunken hatte, die richtige Schlussfolgerung zog, daß der Mord kurze Zeit nach meinem Fortgehen verübt sein müsse, da merkte ich erst zu meinem Schrecken, daß ich dem Verdachte gegen Mary Thor und Thir geöffnet habe. Der Umstand, daß alle Anwesenden an Leonore dachten, war keineswegs geeignet, mich zu beruhigen; denn da sie nicht einmal im

Entferntesten mit dem Morde in Beziehung stand, so war nicht anzunehmen, daß der Verdacht an ihr haften werde. Mit Mary verhielt sich die Sache anders.

Ich fühlte, daß ich vorsichtig sein mußte, und um die allgemeine Aufmerksamkeit nicht auf sie zu lenken, sah ich mich gezwungen, meine Zuhörer zu Unwahrheiten zu nehmen. Als man mich daher fragte, ob das Verhältnis des Herrn Leavenworth zu seinen Nichte in keiner Weise gerührt worden sei, behauptete ich, um Mary zu schonen, daß Leonore den Unwillen ihres Onkels auf sich gezogen habe.

Diese Abweichung von dem geraden Wege bewirkte wohl größeres Unheil, als ich ahnte. Sie gab dem Argwohn eine ganz bestimmte Richtung, und als einmal geschehen war, tauchte ein Verdachtsgrund nach dem andern auf, die alle wie durch ein unfeliges Verhängnis dazu bestimmt schienen, die Nachforschungen auf der einmal eingeschlagenen Bahn zu erhalten. Es stellte sich heraus, daß Herr Leavenworths eigener Revolver zur Ausföhrung des Mordes benutzt worden war und daß die That nur von einem der Hausbewohner begangen sein konnte und außerdem sah ich mich genötigt, zu berichten, daß Leonore (offenbar hatte der Teufel selbst, um nur möglichst viel Verwirrung zu stiften, diesen Zufall herbeigeführt) das Laden und Abziehen jenes Revolvers von mir gelernt hatte.

Natürlich sah ich infolge dieser Verwicklungen den Auslagen der beiden Damen mit Herzklopfen entgegen. Wüßte ich doch nicht, ob sie nicht vielleicht in dem Gefühl ihrer Unschuld die Angabe machten, daß Mary noch spät abends in die Bibliothek gegangen sei, um ihren Onkel an der Umkleung seines Testamentes zu verabschieden.

Leonore hat, wie ich jetzt erzie, ihre Kousine auf Grund bestimmter Umstände für die Mörderin ihres Onkels gehalten und ihr die Ansicht, die sie hegte, unumwunden mitgeteilt. Mary aber war durch diese falsche Anschuldigung so eingeschüchtert, daß sie sich erleiten ließ, alle Dinge zu leugnen, welche in irgend einer Weise den Verdacht auf sie lenken konnten. Sie verließ sich dabei auf die Großmutter Leonorens, und sie täuschte sich nicht, denn diese deutete mit keinem Worte an, was sie mutmaßte; und da sie es nicht über sich zu gewinnen vermochte, Mary durch eine Unwahrheit vor dem Verdacht zu schützen, so zog sie es vor, die ihr vorgelegten Fragen nicht zu beantworten und dadurch die Centerkraft des Verbrechens auf sich zu nehmen.

Ihr Betragen machte einen tiefen Eindruck auf mich. Es erregte meine Bewunderung und fachte in mir den Wunsch an, ihr zu Hilfe zu kommen, falls ich dies thun könnte, ohne mich selbst in Gefahr zu bringen. Und doch bezweifle ich, daß dies Verlangen zur That gereift wäre, wenn ich nicht bemerkt hätte, daß das Gewicht, welches man auf die Auffindung des fehlenden Papiers und den Schlüssel legte, nicht nur sie, sondern auch Mary und

folchen Zustände würde das Centrum für immer als unerschütterlicher Gegenstand überleben. (Zustimmung im Centrum.) Auch die Kreisfiskalinspektoren im Nebenamt zu beauftragen und durch die Kreisfiskalinspektoren im Hauptamt zu ersetzen, fiele keine Schwierigkeit ab. (Zustimmung im Centrum.) Und wenn zur Begründung dieser Ansicht gesagt werde, man wolle dadurch den Geistlichen in der Stadt setzen, sich einem geistlichen Amte ausschließlich zu widmen, so fiele er (Redner) auf dem Standpunkte, daß die Beauftragung der Schule nach der Richtung, ob sie den Schülern eine christlich-religiöse Erziehung zu teil werden lasse, eine der vornehmsten Aufgaben des geistlichen Amtes sei. (Zustimmung im Centrum.) Zu den schimmlichen Umständen führe die Ausübung der Fiskalinspektion durch die Schuldirektoren, welche dadurch das Recht erhielten, den Religionsunterricht des dazu berufenen Geistlichen zu beaufsichtigen! (Zustimmung im Centrum.) Die Schuldirektoren müßten sich endlich einmal freimachen von dem Hochmut und dem Größenwahn, der, wie diese Herrn so gern sagen, fremde „Einflüsse von der Schule“ fernhalten wolle. Die Schule müsse wieder zu der früheren schönen Einfachheit zurückkehren, wo sie ihre Aufgabe darin erblickte, den Kindern die Kenntnisse beizubringen, die sie für das praktische Leben brauchten, wo sie aber die vornehmste Aufgabe darin erblickte, nicht nur eine Unterrichtsanstalt, sondern eine Erziehungsanstalt im christlichen Sinne zu sein. (Zustimmung im Centrum.)

Abg. v. Stronach (C.) kritisierte das neue Schulverfassungsgesetz für den Regierungsbezirk Erfurt und tadelt namentlich, daß die Minimalstufe für Schulverfassungsgesetze unerschütterlich hoch bemessen sei.

Ministerialdirektor Kögler sagte erneute Prüfung und eventuelle Abhilfe zu.

Auf Anregung des Abg. Dr. Gerlich (fr.) erklärte der Ministerialdirektor Kögler, die Regierung habe mit der Herausgabe einer amtlichen Sammlung der Kreisfiskalinspektoren ausgedruckte Erfahrungen gemacht, und gebe daher an dieser Praxis festhalten.

Abg. Dachsack (C.) wünscht die Aufstellung eines katholischen Kreisfiskalinspektors in Burg. Abg. v. Dettow (C.) befragte, ob die Errichtung katholischer Schulen in Saarfeld und Solz, Abg. Kirsch (C.) in Eppenheim.

Hierauf wurde die Weiterberatung auf heute abend 7½ Uhr vertagt.

### Deutsches Reich.

Berlin, 9. März.

\* Heute begab sich das Kaiserpaar sehr früh nach Charlottenburg zum im Mausoleum am Sarg Kaiser Wilhelms I., dessen Todestag heute ist, einen großen Kranz aus Weizen, weißem Flieder und weißen Rosen niederzulegen. Der Kaiser und die Kaiserin blieben eine Viertelstunde allein im Mausoleum.

\* Prinz Georg von Sachsen erhielt anlässlich seines 50jährigen Dienstjubiläums vom Kaiser ein äußerst hübsches Handschreiben; vom König Albert von Sachsen ward er in Anerkennung seiner Verdienste à la suite des Garde-Reiterregiments und des 1. Sächsischen Feld-Artillerie-Regiments Nr. 12 gestellt.

\* Die zahlreichen längeren Konferenzen, die der Kaiser fast täglich mit dem Reichskanzler Fürsten Hohenlohe, dem Staatssekretär Frhrn. v. Marshall, sowie mit den Vorgesetzten befreundeter Mächte hat, können als Beweis dafür gelten, daß die Diplomatie infolge der Ereignisse in Afrika und in Italien in lebhafter Bewegung ist. Hierin ist wohl auch der Anlaß verschiedener Gerüchte zu suchen, die zum Teil auch in den Abendblättern verzeichnet werden. So schreiben die „B. R. N.“ in hiesigen politischen Kreisen werde ein Abtischer, den der Kaiser von Genoa aus nach Neapel zum Besuch des italienischen Königs paares zu machen gedenkt, lebhaft erörtert. An sich ist es ja keineswegs unwahrscheinlich, daß der Kaiser anlässlich seiner Mittelmeerfahrt den befreundeten König Umberto aufsucht.

\* Den Vorsitz in der Kommission für Arbeiterstatistik ist dem Unterstaatssekretär im Ministerium für Handel und Gewerbe, Bohmann, vom Reichskanzler übertragen worden.

\* Am Sonntag vormittag fand hier selbst eine Polenerversammlung statt, die von mehr als zweitausend Personen besucht war. Das Thema betraf die Erziehung der polnischen Kinder. Der Landtagsabgeordnete Polzlegier ging auf die Debatte im Abgeordnetenhaus und auf die ablehnende Haltung des Ministers ein. Seine Rede, in der dem Bismarck Treue bis in den Tod geschworen wurde, fand stürmischen Beifall. Von nun an soll jährlich zur Förderung der nationalen Jugendbildung eine öffentliche Versammlung der polnischen Bevölkerung Berlins abgehalten werden.

\* Die Vorkommission des Reichstages hat heute die erste Sitzung des Depotsatzes bereits beendet. § 4 (Recht des Kommissionsars, die Ueberlieferung

des Verzeichnisses bis nach Zahlung des ihm aus der Ausführung des Auftrages zulegenden Betrages anzusehen) wurde auf Antrag des Abg. Gamp (Rp.) mit 10 gegen 7 Stimmen gestrichen. Die §§ 5 bis 8 fanden einstimmige Annahme. § 9 wurde mit einem Antrag des Abg. Gamp, wonach auch bei Veräußerung von fremden Wertpapieren der Kaufmann, der sie im Betriebe seines Handelsgewerbes veräußert, dem Käufer mitzuteilen hat, daß es fremde sind, angenommen. Der Rest des Entwurfs wurde unverändert einstimmig angenommen. Die nächste Sitzung der Kommission findet am Mittwoch statt. Es soll dann die Beratung des von dem Abg. Graf Arnim (Rp.) eingebrachten Gesetzentwurfs, betreffend die Depositionen in laum darauf zu rechnen, daß die Kommission das Vorkommnisgesetz noch vor Ostern in zweiter Lesung erledigt.

\* Im Monat Februar haben den Kaiser Wilhelm-Kanal benutzt 491 Schiffe mit einem Netto-Raumgehalt von 58.900 Register-Tonnen; die entrichteten Gebühren beliefen sich auf 40.412 M.

\* Die geplanten Veränderungen in der Organisation der vierter Bataillone sollen, wie die „Post“ aus gut unterrichteten Kreisen hört, erst am 1. April 1897 zur Durchführung gelangen, so daß die Bataillone in den Etat 1897/98 eingetragt würden. Damit sei aber nicht ausgeschlossen, daß noch in dieser Session ein diese Angelegenheit betreffender Nachtrags-Etat mit den Forderungen für Unterbringung der neu zu bildenden Formationen usw. an den Reichstag gelange.

### Ausland.

\* Pest, 9. März. Die Schweinefleische nimmt abermals eine große Zunahme an. In Süd-Ungarn grassiert dieselbe furchtlich. Auf der Befugung des Erzherzogs Joseph fallen täglich 100 Tiere.

\* Brüssel, 9. März. Die Unruhen in Mexiko, die durch die Annulierung der letzten liberal ausgefallenen Gemeindevahlen hervorgerufen wurden, nahmen gestern abend einen bedrohlichen Umfang an. Die Volksmenge griff die Polizei und Bürgergarde mit Steinen, Knütteln und Stöcken an. Mehrere Ruhestörer feuerten Revolvergeschosse ab. Eine Person wurde getötet und achtzig Personen verwundet. Unter den Verletzten befindet sich nach dem „B. Tagbl.“ der Hauptmann der Bürgergarde, welcher lebensgefährlich verletzt ist.

\* Paris, 9. März. Präsident Faure ist wieder in Paris eingetroffen. Er unterzeichnete im Ministerium die Ernennung des Prinzen Heinrich von Orleans zum Ritter der Ehrenlegion für die Erforschung von Zinn und Bismut. — Das Justizpolizeigericht begann heute unter großem Andrang des Publikums die Verhandlung in der Angelegenheit Lebauy. Die sieben Angeklagten sind: die beiden Brüder de Givry, Cessi, Labruguère, Perrieres, Chiraroso und Saint-Gere.

\* Rom, 9. März. (Telegramm.) Das neue Ministerium ist folgendermaßen gebildet: Rudini Präsident und Inneres, Brin Vizepräsident, Ricotti Krieg, Corfi Marine, Colombo Finanzen, Cossa Justiz, Branca öffentliche Arbeiten, Guicciardini Handel und Ackerbau, Giannino Unterricht, Serroneta Post und Telegraphie. Das Ministerium wird heute den Eid leisten. Giolitti hat dem Ministerium seiner und seiner Freunde Unterstützung zugesagt.

\* Rom, 9. März. Das neue Ministerium hat sich mit der Krone über folgende Programmpunkte geeinigt: Fortführung des Krieges, bis ein ehrenvoller Friede möglich ist, Militär-Reformen zum Zweck der Verstärkung der taktischen Einheiten, das heißt unter Aufrechterhaltung der zwölf Armeekorps Verminderung der Zahl von Batterien, Schwadronen und Infanterie-Kompagnien bei Erhöhung ihrer Stärke.

Der König hat angeordnet, daß in diesen Tagen Italien in tiefer Trauer ist über den Verlust seiner in Afrika gefallenen Söhne, daß am 14. d. M. seine Festlichkeiten zur Feier seines Geburtstages stattfinden sollen. Rudini erklärte, anlässlich des Geburtstages des Königs am 14. März eine allgemeine politische Amnestie erlassen und die Strafsätze der im Zwangsdomizil befindlichen Anarchisten herabsetzen zu wollen.

— Der Abgeordnete Macola deploriert über die Plünderung nach der Schlacht von Adua an den „Corriere della Sera“: Man hatte in höchster Eile zehn Kanonen auf Mailliere geladen, um dieselben zu retten. Allein die schlecht genährten, tödlich erschöpften Tiere vermochten die Last nicht mehr zu tragen, sondern fielen am Wege nieder

oder stürzten in den Abgrund. Da die Abessinier ihre Zeit mit dem Blüthen der Toten und Verwundeten verloreten, gelang es vielen Soldaten, zu entfliehen. Um rascher fortzukommen, warfen viele die Waffen weg. Aber ein Maillier erschaffen konnte, entlegte daselbst schleunigst seiner Last und galoppierte davon. Offiziere mußten mit dem Revolver in der Hand diesem Treiben feuern. Zum Glück für die Fliehenden regnete es so, daß sich die fast verstreuten Soldaten wenigstens etwas laßen konnten, indem sie sich auf den Boden warfen und die nassen Steine deckten.

\* Rom, 9. März. Eine lebhafte Schilderung von Einzelheiten aus der Schlacht bei Adua finden wir im „Corriere della Sera“:

„Die Brigade Dabormida, die zum großen Teil vernichtet wurde, leistete bis zum Abend Widerstand und verbanderte so den Feind an weiteren Vordringen. General Dabormida starb inmitten seiner Soldaten von Schüssen durchbohrt. Unter Beispiel befehlte den Mut der Soldaten. Die Abessinier, die von Oberst Nara kommandiert wurden, täten Wunder der Tapferkeit. Oberstleutnant Melini fiel, indem er ausrief: „Vorwärts, Abessinier!“ Die Krüger von Amara, die gewandt und dießisch sind, stachen die Verwundeten nieder und plünderten sie dann, den verwundeten Afarits waren Hände und Füße abgeschnitten, die im Feuer stehenden Batterien wurden vernichtet. Alle Offiziere der Batterien der Brigade Arimondi fielen im Kampf. Als die italienischen Truppen in Segnelli anlangten, waren sie in bestagigtem Zustand infolge des langen Rückmarsches, bei dem sie durch Reiter des Gallas Mairamat verfolgt wurden; hier wurden letztere durch die Brigade di Broccaro zurückgeschlagen. Die Gallas griffen darauf die Bagage an und teilten sie untereinander. Man glaubt, daß General Arimondi tot oder gefangen ist. Andere Einzelheiten betreffen die von General Albertone befehligte Eingeborenen-Brigade, die in das feindliche Lager eindringen sollte, um die Abessinier vom Schlachtfeld abzuwehen. Die Brigade mußte jedoch nach zweimaligem Angriff zurückgehen, von sehr starken feindlichen Kräften bedrängt. Bei diesem Rückzuge geriet die Brigade Albertone in einen Enghirn, wo andere zur Unterstützung der Brigade gefandte italienische Truppen aus Mangel an Platz sich nicht entwickeln konnten. Die Folge davon war, daß die Höhen von den Schanzen besetzt wurden. Sätten statt dessen die weißen Truppen die Stellungen rechtzeitig besetzt, so würden die Italiener stetig gewiesen sein, man glaubte vermöge der größten Wanderringsfähigkeit und der besten Ordnung zu siegen. 20 gefangene Offiziere, darunter Oberstleutnant Galliano, sind nach Adua gebracht worden. Andere Depeschen melden, daß am Tage der Schlacht 115 Gepäckwagen von zwei kompanien Schanzen bei Saurat gepackt wurden, daß aber die Plünderung, die auf Mailliere verpackt war, gerettet wurde. Die Schanzen gaben Feuer auf die Kranzenträger-Kompanien ab, und schloßen auf Reiter und Verwundete. In der Schlacht betrug die Stärke der Abessinier 100.000 Mann gegen 15.000 Italiener. Außer den Brigaden Albertone und Dabormida, die sich ausgezeichnet schlugen, wurden die andern zusammengebrachten Truppen überlastet und unterlagen mit Ausnahme der Abessinier des Obersten Nava. Oberstleutnant Galliano wurde durch einen Schuß in die Brust verwundet. Prinz Egihi fiel, indem er den General Albertone schützte.

\* Bilbao, 9. März. Eine Kundgebung von 12.000 Personen gegen die Vereinigten Staaten fand gestern nachmittag hier statt. Eine Bande von etwa 200 Personen zertrümmte abends durch Steinwürfe die Fenster des Privathauses des amerikanischen Konsuls. Die Polizei gestreute die Aufwiegler und nahm vier Verhaftungen vor. Zwei Polizisten wurden verwundet.

### Polales und Provinzielles.

Düsseldorf, 10. März. H. Das Uebereinkommen der Stadt mit dem Brücken-Konsortium betr. des Betriebes der Kleinbahn in der Stadt hat mit Bezug auf die Konzessionsdauer sehr folgenden Wortlaut: § 1. Die Konzession wird bezüglich der Strecke Brückentrampe-Ratingerthor für die Zeit der Ausübung des Brückenmonopols durch das Konsortium oder seine Rechtsnachfolger erteilt, bezüglich der weiteren Strecke auf die Dauer von 60 Jahren, vom Tage der Eröffnung der Strecke für den öffentlichen Verkehr an gerechnet, und zwar für die ersten 30 Jahre für die Strecke vom Ratingerthor bis zur Haroldstraße, für die zweiten 30 Jahre für eine näher zur vereinbarenden Linie zum Anchluss an die städtische Straßenbahn. Diese letztere Linie darf nicht ungünstiger sein als die Linie Ratingerthor-Bogartstraße. Dieses neue Uebereinkommen ist, wie man uns mitteilt, unter Anregung und Vermittlung des Herrn Oberpräsidenten Excellenz Raske zu Stande gekommen.

\* In unserer Düsseldorf macht sich zur Zeit in Bezug auf Heranbildung von Lehrkräften eine Lücke fühlbar. Junge Damen, welche sich für das Volksschullehrfach vorzubereiten beabsichtigen, wird deshalb die Mitteilung nicht unwillkommen sein, daß hier kürzlich ein Privatkursus ins Leben getreten ist, welcher den erforderlichen Vorbildungsunterricht

richtigt. Nähere Auskunft erteilen die Herren Professor Joseph Wegner, Schule an der Hüttenstraße, und Lehrer Bernhard Kessler, Elisabethstraße 105.

\* Wallfahrt nach Lourdes. Drei Extrazüge — der eine von Bittich, der zweite von Antwerpen, der dritte von Gent aus — gehen am kommenden 27. April nach Lourdes ab und kehren den 5. Mai wieder zurück. Die verschiedenen Direktion dieser drei Züge hat in ihrem öffentlichen Flier für die Ehre Gottes und die Ausbreitung des Gutes seiner heiligen Winter Vorkehrungen getroffen, daß es auch deutschen Katholiken ermöglicht ist, unter Führung von deutschen Geistlichen an dieser großartigen Veranstaltung teilzunehmen. Der Fahrpreis stellt sich auf etwa ein Drittel eines Rundreisebilletts. Die Pilgerreise wird am 27. April geschlossen. Nähere Auskunft erteilen die Herren Stations-Bürohalter und Stadtverordneter Schatz in Bittich, Kaplan Haas in St. Marien-Hospital zu Düsseldorf (Stationsstraße), Kaplan Böhm in Sternstraße und W. Wessers in Breitscheidstraße in Köln.

\* Die amtliche Gewinn-Liste der Kölner Dombau-Lotterie ist eingetroffen und liegt zur Einsicht unserer verehrten Abonnenten in der Expedition dieses Blattes auf.

Eingefandt. Kinder kommt einmal alle her! Sagt, war' ihr schon im Kölner-Häuser-Theater? Ja? Das ist recht, aber ihr, die ihr noch nicht dort gewesen seid, müßt doch eure lieben Eltern recht schön, daß sie auch in recht bald hingehen lassen, die Häuserchen sehr hübsch abmalen und anderswo seine lustigen Späße treibt. Sagt den Eltern nur, sie könnten sich ohne Sorgen hingehen lassen und bislig ist es ja auch. Glaubt es mir, einem alten Papa, der vor ungefähr 40 Jahren zum erstenmal in einem solchen Puppen-Theater war! Ja — 40 Jahre sind es her und ich weiß es noch wie heute, als ich damals vor dem bunten Vorhang saß und als Kind von 5 Jahren es kaum erwarten durftest, bis ich der Vorhang hob. Und was meinst ihr, was die damals spielten? Der Doktor Faust, der alle möglichsten Perzentuale machte, aber zum Schluss doch seine böse, wohlverdiente Strafe bekam. Im Original-Akt. Hanneleschen Theater nam, welches im Rath. Vereinshaus seine Bühne aufgeschlagen hat, da hatten wir diese Tage Gelegenheit, wieder einer solchen Kinder-Vorstellung beizuwohnen und haben nicht allein an den freudigstehenden Augen der Kinder, welche den Bewegungen der Puppen folgten, herzliche Freude gehabt, sondern auch an dem Puppenspiel selbst. Der Gang der Handlung wird darin durch die Wiederholung der Rede und Gesänge so farbig gelegt, daß auch das naive, noch ungebildete Auffassungsvermögen eines Kindes leicht zu folgen vermag. Auch enthalten die Stücke nicht Unflätiges und sei daher das Häuser-Theater den Eltern sowie den Kindern auf alle Weise empfohlen.

H. Gestern wurden wieder der Fuhrmann und der Arbeiter eines Kolonialwarenhändlers verhaftet, die ihren Prinzipal in bedeutendem Umfang bestohlen haben. Auch wurde bei einem Händler Fälschung gefaßt, bei dem sie die gestohlenen Sachen verkauft haben. Die Untersuchung gegen ungerechte Lagerarbeiter und Fälscher nimmt eine größere Ausdehnung an, auch die Fälscher werden nach und nach ermittelt.

H. Verhaftet wurde der holländische Arbeiter Johann A. von der Waagen aus wegen Sachbeschädigung und Erpressung steterweise verfolgt wurde.

H. Ein Bierbrauergehilfe nahm Nachmittags in einer Herberge an der Ratingerstraße, als er kaum im Bette war, hatte er jemanden in seinem Zimmer, er fand auf und sah den Hausknecht der Herberge ab. Er sah dann auch, daß seine Unterwies, die er an die Wand gehängt hatte, verschwunden war. Der Hausknecht leugnete, dieselbe gestohlen zu haben, allein sie wurde in seinem Bette gefunden, es war aber wegen Diebstahls verhaftet wurde.

H. Gegen den verhafteten Nachbarn von der Reuboldstraße, der die ihm zur Reparatur übergebenen Tachometer verlegt hat, laufen noch immer Anzeigen wegen Unterschlagung ein.

H. Der Herr Polizeikommissar Welles, der den neuen Herrn Polizeikommissar in den nächsten Tagen eintritt, tritt mit dem heutigen Tage in seinen früheren Dienst zurück, er übernimmt wieder den ersten Bezirk; Herr Kommissar Born übernimmt wieder seine früheren Obliegenheiten.

H. Ein münsterer Schmiedemittel war gestern eingekerkert und in eine Zuchthauszelle gesperrt worden, er sollte als Redaktions-Schmiedemittel geprüfert werden. Als auf dem Worte zur Verhaftung die Dose geöffnet wurde, entloß er dem Gefängnis und begab sich in raschem Fluge nach der linken Rheinseite.

H. Der Rhein stieg seit gestern morgen 53 Centimeter, ein weiteres Ansteigen des Wassers wird gemeldet; der Pegel zeigte heute morgen 4.59 Meter Wasserstand.

\* Wir haben in Nr. 64 d. Bl. die Mitteilung gebracht, daß in der Ratingerstraße ein Dienstmädchen aus dem Fenster der 2. Etage auf die Straße stürzte und schwer verletzt ins Krankenhaus gebracht wurde. Von beteiligter Seite werden wir gebeten, die Richtigkeit dieser Mitteilung zu bestätigen, auf dem bezeichneten Unfälle nicht selbst die Schuld trage, insofern es beim Fensterknallen — mangels geeigneter Sicherheitsvorrichtung — auf den Hof (nicht auf die Straße) in Glascherben fiel.

lassen ist dem Anseine nach wiederum ein Truppenkörper, das in Adria sitzende Jägerbataillon, welchem vielleicht ein emittiertes Schiff als das der Befragung von Massala bevorsteht. Einige kleinere Garnisonstruppen befinden sich in dem nördlich von Abi Gaie und Coati mit kleinen schwarzen Quadranten markierten Orten.

Die neue italienische Hauptmacht sammelt sich in Asmara, wohin sie von Massala aus zum Teil, bis Saati, per Bahn und von da per Fußmarsch gelangt. Ob auf dem linken Flügel die Reste der Variatier-Truppen die Stellung von Abi Gaie zu halten vermögen, ist fraglich; auf dem rechten Flügel ist die Mareb-Linie, die einen natürlichen Terrainabschnitt bildet und gegenüber einem Vordringen vom Süden her gut zu verteidigen war, ausgegeben, und nur in Abi Uqri, bei Gudofelassi, findet sich eine kleine, zu nennenswerten Widerstande in der Feldschlacht nicht befähigte Garnison.

Von einem Umfange werden die Italiener, allerdings nur bei raschem und energigem Handeln Vorteil ziehen können, das ist die augencheinliche Schwachheit des abessinischen Heereskörpers in Bezug auf seine Marschbewegungen. Nach dem bisherigen nur in größeren Zeitintervallen erfolgten Vordringen Meneliks ist anzunehmen, daß das neue Expeditionskorps Zeit zur Einnahme geeigneter, den westlichen Besitzstand der Kolonie schützender Stellungen sowie zur strategischen Dislokation haben wird. Was dann aber weiter erfolgt, ist unvorhersehbar; jedenfalls ist die Zukunft für die Italiener keineswegs sonderlich aussichtsreich, da die durch die Katastrophe von Adua notwendig gewordenen neuesten Truppenbewegungen noch nicht so bald eintreffen können, und bis dahin sowohl des Regus Meneliks als auch die im Westen, bei Kassala wieder offensiv gewordenen Dervische auf dem nun in Betracht kommenden Terrain auftreten können. Unsere Leser werden jedenfalls in der Lage sein, alle ferneren Nachrichten über den in unserer Karte dargestellten Kriegsschauplatz bequem zu verfolgen.

\* Ein bayerisches Idyll in Japan. Die in Yokohama in deutscher und englischer Sprache erscheinende „Garten World“ enthält, so schreibt die „Fr. Bg.“, in ihrer Nummer vom 18. Januar folgende Schilderung eines reisenden Idylls aus dem gesellschaftlichen Leben der japanischen Kaiserfamilie. Die Bayern sind gemächliche Leute, aber groß find sie, sanfter, salva venia. Das gemeint ist freilich nicht und ein Bayer versteht's schon. Soeben, dem zwei Bayern Billard im Grand Hotel eines abends, und ein Sachse, dem das Spiel zu interessieren schien, war näher hingegangen und hatte so in Gebanten die Hände auf den Rand des Billards gelegt. Das sieht nun der eine Bayer, „Ed Ochs“, schreit er, „nehmen's doch Jura-Sauerbraten!“ Dem Billard, hat er da seine Krallen drauf liegen wie a paar Fingerringe! Dem Sachse ist es ganz heiß über den Rücken gelaufen, gesagt hat er aber nichts, sondern hat schnell seine Hände weggenommen und ist weitergegangen. Die Bayern haben ruhig weiter gespielt und bayerisch miteinander geredet.

\* Aus Breslau schreibt man: Am 5. d. M., Mittags 1 Uhr, machten ein hiesiger Großschlichter und ein Studienrat am Viertel in der Nikolaistraße eine Wette aus. Ersterer bot 30 M., wenn letzterer den etwa 10 Minuten langen Weg bis nach dem Ring auf Händen und Füßen zurücklegen würde. Der Betrag wurde sofort bezichtigt. Der Studienrat trat die Wette an, ging hinaus, froh auf allen Beinen, in Glace-Handschuhen und Ballet, die Straße hinan auf die andere Seite und hatte bereits 200 Schritte zurückgelegt, begleitet von einer Menge von Neugierigen, als er auf den am Ende der Straße stehenden Schulmann stieß, welcher diesem Gaudium ein Ziel setzte und das Weiter veranlaßte. Erst den noch hinzugekommenen Schülern gelang es nach längerer Zeit die Menschenmenge zu zerstreuen.

### Die Schlacht bei Adua und der Rückzug der Italiener.

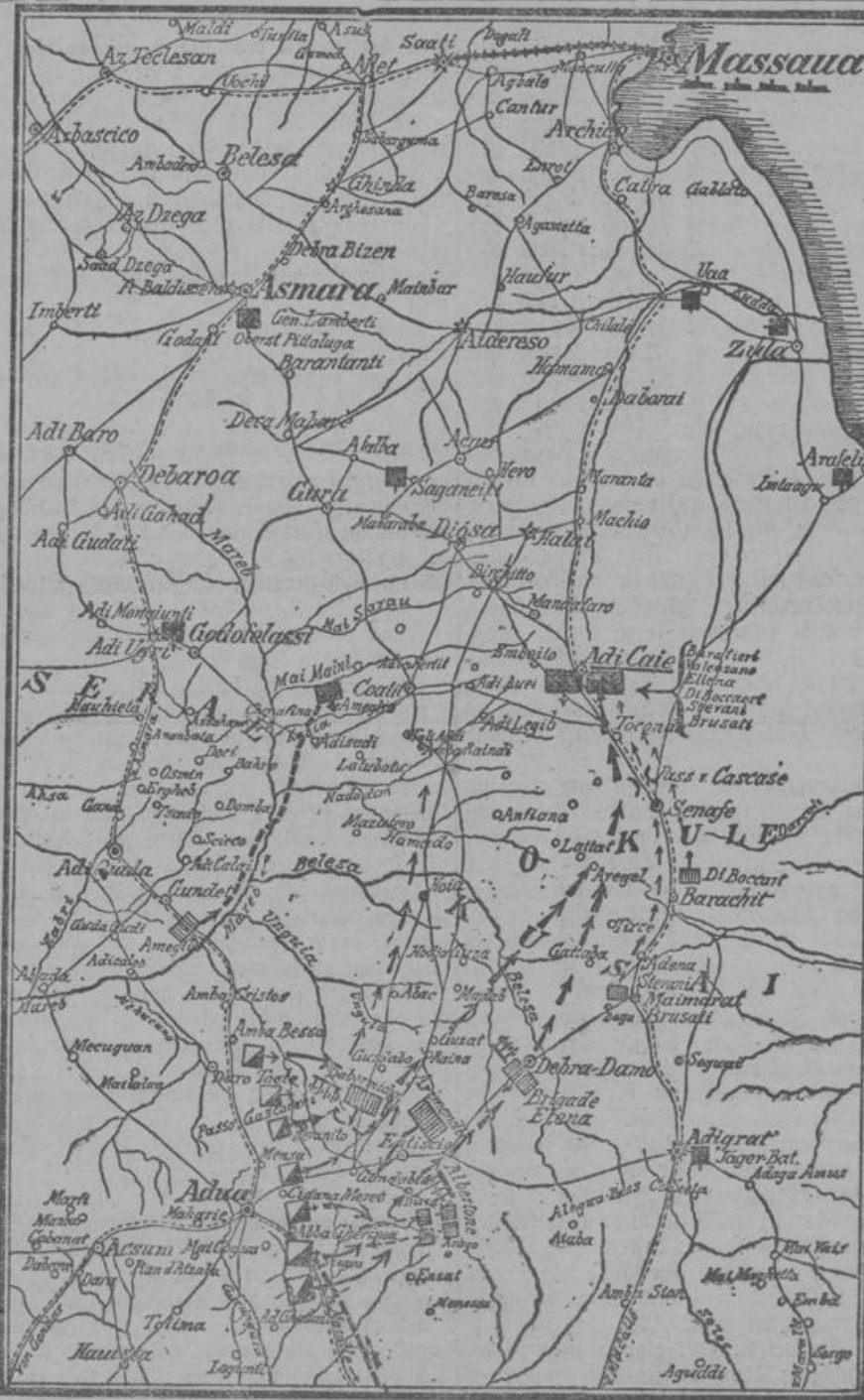
Durch die erschütternde Niederlage der italienischen Truppen bei Adua ist das Kriegsbild in Nordafrika so außerordentlich zu Ungunsten Italiens verändert, daß das Schlimmste für den Fortbestand des italienischen Besitztums am Roten Meere befürchtet werden muß. Hieran ändert auch die Tatsache, daß ein neuer Oberkommandierender ernannt und bereits auf dem Kriegsschauplatz mit neuen Truppenbewegungen angekommen ist, nur sehr wenig, denn das ursprünglich vorhanden gewesene Expeditionskorps hat doch bei der Niederlage bei Adua so sehr gelitten, daß es, selbst wenn allmählich eine Neuaufstellung desselben stattgefunden hat, kaum mit der Hälfte seiner Mannschafszahl eingesetzt werden kann. Dazu kommt, daß Vataieri mit seinen Truppen nach der Niederlage um eine nahe an 100 Kilometer betragende Distanz zurückgewichen ist, und was dies auf dem Gebiet der italienischen Kolonie bedeutet, wird nur an der Hand einer Karte klar. Eine solche bieten wir unseren Lesern nebenstehend.

Unser Kartenbild umfaßt das ganze, bei den bevorstehenden weiteren Ereignissen in Betracht kommende Gebiet von dem Schlachtfeld bei Adua im Süden bis einschließlich Massala im Norden, an weich letzterem Orte die von Italien nachgeschickten und weiter nachzulebenden Truppenverstärkungen gelandet werden. Die Flucht der Italiener nach der Niederlage von Adua hat sich über das halbe hier dargestellte, und 180 Kilometer lang sich von Süden nach Norden erstreckende Gebiet hingezogen, und erst bei Abi Gaie begn, in der Höhe dieses Ortes Halt gemacht. Dadurch ist die Situation für die neu angekommenen Truppen eine vollständig veränderte; sie stehen, will Italien sein Ansehen wahren, vor der Aufgabe der Rückeroberung eines weitgestreckten, von einem siegreichen, eingeborenen Feinde besetzten Gebietes.

Die entscheidende Schlacht bei Adua ist in ihren Hauptzügen in unserer Kartenkarte unten links dargestellt. Meneliks hatte mit seinem Heere die Umgebung südlich von Adua besetzt, einem Angriff gegenüber augenscheinlich vollkommen vorbereitet. Variatieri griff mit seiner, in drei parallel operierende Kolonnen getrennten Armeeabteilung von Osten her an, und wurde hierbei durch Umzingelung der drei Korps so gründlich geschlagen, daß die Truppen in einem fluchtartigen, zum Teil aller Ordnung entbehrenden Rückzuge über den Velschluß den Kampfsplatz verließen. Die drei Angriffskolonnen, befehligt von den Generalen Dabormida, Arimondi und Albertone, sowie die von dem General Cleve befehligte Reserve finden die Leser in unserer Kartenkarte verzeichnet.

Von großer Bedeutung ist Richtung und Ausdehnung der Rückzugsbewegung. Die Hauptmasse des italienischen Korps hat sich augenscheinlich über Debra-Damo und Mairamat sowie Senafe durch den Cascafe-Paß nach Abi Gaie zurückgezogen, woselbst eine größere Anzahl von Führern, nebst dem Oberkommandierenden, angekommen sind. Ein anderer Teil, jedenfalls derjenige, über den zuerst längere Zeit alle Nachricht fehlte, ist dem Anseine nach mehr nach Norden, über Hoja nach Coati zu, ausgewichen, und hier, am Thaleinschnitt des Abi Raimi, eines kleinen Nebenflusses des Mareb, hat der bis dahin in Abi Quala (nördlich von Adua) befindliche, an der Schlacht vielleicht mit beteiligt gewesene Major Ameglio eine Aufnahmestellung genommen.

Die zurückgeschlagenen italienischen Truppen stehen also dort, wo sie in unserer Zeichnung durch schwarze Rechtecke markiert sind. Im Stich ge-



**Sitzung der Verwaltungskammer vom 9. März.**  
Der R. hat in den Sitzungen ein Mittel gegen den Bandwurm angedeutet. Dieses Mittel besteht in Karrenkraut-Extrakt und Melissöl. Das Schöffengericht zu Grefeld verurteilt ihn wegen Anpreisens von Heilmitteln zu 50 M. Geldstrafe, die von ihm eingeleitete Berufung wurde verworfen. — Kolonialwarenhandl. G. zu Grefeld war des Heilens von Heilmitteln resp. Arzneimitteln, deren Verkauf nur in Apotheken gestattet ist, angeklagt, und wurde vom Schöffengericht zu Grefeld verurteilt, von der Verwaltungskammer jedoch freigesprochen. Es handelte sich um sogenannte Schilfkraut- und Melissöl, das die Waare ganz gewöhnliche Waare war, also kein Arzneimittel ist. Dafür kostete auch das B. das Paket 50 Pfg., während es in den Apotheken nur 30 Pfg. kostet. Der Herr Vorsitzende machte den B. darauf aufmerksam, daß der Verkauf gewöhnlicher Waare als Heilmittel leicht eine Anklage wegen Betrugs nach sich ziehen könne.

\* **Nachen, 10. März.** Am Samstag traf in Nachen ein ministerieller Bescheid ein, laut welchem die Vieberzlausung der hochbedienten Redemptoristen gestiftet worden und die Rückkehr derselben zu ihrem Kloster in der Vorherrschaft nach vor Oftern zu erwarten ist. So meldet das „Echo der Gegenwart“. (Diese große Volkshaus hat im ganzen Rheinland und weit über dessen engere Grenzen hinaus hundertfach Wiederholungen.)

\* **Mainz, 8. März.** Das hiesige Schwurgericht verurteilte auch zwei Angeklagte wegen Verurteilung zu lebenslänglicher Haft. Der Angeklagte, der 41-jährigen Elisabeth, die 15 Monate Gefängnis. Die Anklage lautete auf Totschlag. Das Kind war in einem Gefäß mit kochendem Wasser ertränkt worden. Der Gerichtsarzt gab an, daß die Möglichkeit eines Unfalls vorliege. Das erregte Publikum verurteilte, an der Verurteilung des Angeklagten zu üben.

\* **Wetzlar, 8. März.** Das Schwurgericht verurteilte den Rauscher, wegen Verurteilung zu lebenslänglicher Haft. Der Angeklagte, der 41-jährigen Elisabeth, die 15 Monate Gefängnis. Die Anklage lautete auf Totschlag. Das Kind war in einem Gefäß mit kochendem Wasser ertränkt worden. Der Gerichtsarzt gab an, daß die Möglichkeit eines Unfalls vorliege. Das erregte Publikum verurteilte, an der Verurteilung des Angeklagten zu üben.

### Privatdepechen des Düsseld. Volksblattes.

\* **Berlin, Dienstag, 10. März.** Die „Deutsche Warte“ meldet aus Freiburg i. Br., daß die Eisenbahnbrücke bei Freiburg, gegen 30 Personen seien ertrunken. (??) Der gesamte Verkehr ist unterbrochen.

— Das Verbrechen gegen den Redakteur Dr. Braun vom „Vorwärts“ wegen Meinelids in Sachen des Diebstahls des kaiserlichen Gnadenbriefes ist, wie der „Vorwärts“ mitteilt, eingestellt worden.

□ **Wien, Dienstag, 10. März.** Aus Mentone wird gemeldet, daß dort verlaute, es werde für den 16. März eine Zusammenkunft der Monarchen des Dreiecks in Genua geplant.

□ **Brüssel, Dienstag, 10. März.** Der Papst hat im Einvernehmen mit dem unabhängigen Kongress die Kreierung eines Bischofs in Les im Königreich beschlossen. Der erste Anlauf beselben ist der wegen seiner langen Tätigkeit im so bekannte Missionarischer von Antwerpen.

□ **Nam, Dienstag, 10. März.** Die Verordnung des Königs Humbert, daß wegen der Nationaltrauer an seinem Geburtsfest am 14. dieses Monats von jeder Festlichkeit abgesehen werden soll, hat im ganzen Lande den besten Eindruck hervorgerufen. Die Blätter haben seit der Verkündung der Bildung eines Ministeriums di. Rubin eine gemäßigten Ton angenommen. Die Meldung von der Räumung Kassas hat einen entmutigenden Eindruck auf die zur Abreise bereitstehenden Truppen gemacht.

□ **Nam, Dienstag, 10. März.** Aus Parris wird gemeldet, daß die Siegesnachricht aus Adria große Begeisterung in ganz Schwa hervorgerufen hat. Jeden Tag kommen Rekruten aus Galla und reihen sich den Truppen Meinelids an.

### Konzert des Städtischen Männer-Gesang-Vereins.

o-o Düsseldorf, 8. März.  
Der Musikdirektor Kramm unterhält zu allen musikalischen Kreisen die besten Beziehungen, so daß er für die Aufführung des Vereins den jeweiligen Programm, bei dessen Aufführung er den bewährten Prinzipal unter seinem Vorgänger treu führt, entsprechende Vorträge von Solisten einzufragen in der Lage ist. Heute versahnte den Abend Fräulein Garen Morten-Müller, die Gesangs-solistin, welche durch den Reiz ihrer Stimme, die treffende Charakteristik, die Grazie in dem Vortrage überall beliebt und hochgeschätzt ist. Sehr wertvoll erwies sich die Solistenne von Bengelose, von der kürzlich noch bei anderer Gelegenheit viel die Rede war, ungemein fein und sauber brachte sie die Solostimmen in Vogenarie, alle Nummern war in Tauberts reizendem Vortrage entfaltete, herzwinnende Innigkeit sprach aus dem Wiederspiele von dem Dirigenten des Vereins, welches ihm vielleicht niemals intimer nachempfinden worden ist. — Auch der zweite Solist des Abends, Herr Heinrich Rober, der gegenwärtig noch Studien auf dem Konservatorium in Köln obliegt, machte seiner fleißigen, sehr musikalischen Familie alle Ehre. Er trug das Vorspiel und Adagio aus Bruchs Violon-Konzert in G-moll und die F-dur-Morgane von Beethovens vortrefflich vor, dessen Rall, die G-dur-Scene von Jend Hubig fand so viel Beifall, daß er sie wiederholen mußte. Sein Ton ist weich und schön, die Technik höchst sauber, der Ausdruck tief empfunden. — Herr Rober, dessen Spenden stets sehr warm begrüßt werden, war leider indisponiert, so daß die in Aussicht genommenen eigenen Gaben und die, welche er mit Fräulein Morten-Müller gemeinsam vorbereitet hatte, an aller Zeitweilen ausfallen mußten. Dafür übernahm Herr R. mit dem wohlgeleitungen Vortrage des Schubert'schen Liedes der Neugierde. — Herr Musikdirektor Kramm bewährte seine Künstlerhaftigkeit in feinfühleriger Begleitung. — Die Chorleistungen fanden wie nur je auf der Höhe, alle Stimmen zeichneten den Frühlingschor von Efer aus, in großer Reizbarkeit, wie Rallen sie wüßte, stellten sich die jungen Musikanten vor, ergreifend in seiner Melodie war das Abendgebet von Kreuzer, auch der Mariä Hymne von der Rose im Walde, sowie das Mitternachtslied von Bante hatten ihre Vorträge, den Glanzpunkt aber bildeten die Schumann'schen Capella-Gedichte, der träumende See und die Minnefänger, diese edlen Perlen der Männer-Gesangs-Literatur. Dieser Mischung in aller Vornehmheit ist der Städtische Männer-Gesang-Verein stets treu geblieben.

### Vierte Matinee der Butts-Reibold'schen Künstlervereinigung.

o-o Düsseldorf, 8. März.  
Die letzte Kammermusik-Aufführung in der Saison bedeutete einen sehr schönen Erfolg für Herrn Kapellmeister Zerbe, der nach dieser Richtung hier zum ersten Male vor die Öffentlichkeit trat. Sein Streichquartett in F-dur stand an der Spitze des Programms. In dem ersten Satze in F-dur, Allegro moderato, in 3/4 Takt ist das Hauptmotiv mit den Sechschentel-Figuren, welches die Brimgeige zu dem punktierten Begleitungsschritt bringt, sehr gut durchgearbeitet, alle Instrumente des Quartetts kommen zu ihrem Recht. Die Modulation ist im zweiten Teile recht interessant, besonders da, wo es nach großem Crescendo nach A-dur geht und von da sich wieder nach der Anfangstonart wendet. Es ist viel Leben in diesem Satze und er klingt gut. In dem zweiten Satze, Andantino in B-dur ist der Anfang sehr groß. Die Reminiscenz von Beethovens kann hier nur eine Anerkennung für den Komponisten bedeuten. Ein energischer Aufschwung führt zu einer C-moll in Des-dur und dann zurück zu B-dur, wo die Kombination des Themas mit dem Reminiscenz-Motiv vorzüglich geübt ist. Nach dem in D-moll leitete das Scherzo seinen Hauptgehalt mit der ersten Violine ein, der sich hübsch hervorhebt und dann einen zweiten Gedanken an die zweite Violine in F-dur überträgt. Die schnellen Achtel-Staccatos in dem 3/4 Takt machen einen prächtigen Eindruck. Beim Eintritt des D-dur führt die

Bratsche den Gesang, der Schluß geht aber wieder in D-moll. Es folgt darauf im Pianissimo ein Largo im 3/4 Takt, welches mit dem Motiv des zweiten Satzes zum Allegro jubiloso dem Schlußsahle überleitet. Hier ist alles im feinsten Rhythmus energisch gehalten, es führt dahin und verfolgt sich in fliegenden Läufen, beruhigt sich beim gesangreichen F-dur, weist wohlgeleitete Imitationen in der Stelle in F-moll auf, welche sich im zweiten Teile in C-moll wiederholt. Gute Ab-rundung in der Form ist durchweg hervorzuheben. Besonders hübsch sind in allen Sätzen die Solos. Das Werk in Jugendkapellmeisterliche Arbeit. Die reichhaltige Ausführung aufgenommen, es bei der außerordentlich liebevollen Ausführung in den Kammermusik-Programmen, wie hiermit ferner die bringende Bitte an den Autor ausgesprochen sei, auch seine übrigen Quartette den sehr zahlreichen Freunden nicht länger vorzuenthalten. Die den Festball des Weinbräuer-Vereins bis auf das letzte Plätzchen ausfüllende Zahl der Gäste bewährte den Herren Kompositionen Reibold, Herrlich, Köhler, Hartleb sehr lebhaften Dank, der sich dem Komponisten gegenüber zu großer Wärme steigerte.

Die C-dur-Sonate op. 83 von Beethoven ist ein anspruchsvolles, eine starke Individualität erforderndes Werk, bei dessen Interpretation Herr Professor Butts die die bedeutende Technik über große Schwierigkeiten mit Leichtigkeit hinweghilft. Die reichen Schattierungen kamen gut zur Geltung. Das Tempo im Allegretto moderato war von vorneherein etwas sehr lebhaft, so daß für das alla breve kaum noch die größere Beschleunigung in völliger Klarheit übrigblieb. Der Sonate folgte das nach Form und Inhalt gleich hochbedeutende, ja einzig dastehende Klavierquintett von Schumann, eine ungewöhnliche Anforderung gleich nach dem schwierigen Beethoven nicht sowohl für Herrn Professor Butts, wie auch für die Herren vom Quartett, die unmittelbar vor der Matinee noch eine sehr anstrengende Probe absolviert hatten und überhaupt in den letzten Tagen unausgeseht beschäftigt gewesen waren. Es diese Lebermenschen verlangen, sollte es ihnen angedehnt werden, daß sich hier und da ein Anflug von Abspannung bemerkbar machte, etwa in der C-dur-Stelle des Scherzos, in der die Treten sonst wohl leiser hingehaucht worden wären. Das physische Eindringen in das Meisterwerk war bei allen Beteiligten unmerkbar. Es bildete für die Saison einen schönen Abschluß, nach der Zahl der Besucher unweifelhaft mit dem schönsten Erfolge, daß der Pflege der Kammermusik, der zu Beginn des Jahres hundert die hochachtbaren Häuser hier mit allem Eifer oblagen, viele neue Anhänger in anhaltender Begeisterung gewonnen sind.

Reit, 10. März. (Telegramm.) Weizen kleiner, 15,80, Weizen, englische Aushalt 15,30, 2. Qual. 14,30. Neuer Roggen 1. Qualität 12,00, 2. Qualität 11,00. Gerste Winter 00,00, Sommer 00,00. Buchweizen per 100 R. 1. Qual. 14,00, 2. Qual. 13,00. Hafer, 1. Qual. 11,80, 2. Qual. 10,80. Heu, neuer 00,00. Raps, 1. Qual. 00,00, 2. Qual. 00,00. Avel (Rüben) 1. Qual. 00,00, 2. Qual. 00,00. Kartoffeln 5,50 M. per 100 R. Hen 24,—. Roggenstroh 17,00, Weizenstroh 00,00 per 500 R. Rüböl per 100 R. 48,50, Rüböl sahwelle 50,00, Preßkuchen per 1000 R. 77,00, Meien per 50 Rilo. 4,60. Butter per Rilo 1,80. Eier per Schod (60 Stuck) 4,50.

Reit, 9. März. Weizen ohne Sach die 100 Rilo vorrätig, hiesiger M. 15,25—16,00 B., fremder 16,25—16,75 B. Roggen ohne Sach die 100 Rilo vorrätig hiesiger M. 12,25—13,00 B., fremder 13,25—14,00 B. Hafer ohne Sach die 100 Rilo hiesiger M. 12,50—13,00 B., fremder 12,75—13,75 B.

Landmarkt: Keine Zufuhr.  
Reit, 9. März. (Telegr.) Schlachtviehmarkt. Aufgetrieben 317 Ochsen, verkauft 1. Sorte zu M. 67, 2. 64, 3. 58; 288 Kühe und Kälber, verkauft 1. Sorte zu M. 61, 2. 57, 3. 53; 40 Stiere, verkauft 1. Sorte zu M. 58, 2. 55, 3. 51; 998 Schewe, verkauft 1. Sorte zu M. 47, 2. 45, 3. 42 die 50 Rilo Schlachtgewicht. Geflügel in Großes kein, in Schewe kein, Markt geräumt.

Häute. Stier M. 0,52, Kuh- und Kinde 0,54, rot-haarige Ochsen: von 34 Rilo aufwärts 0,84, desgl. von 40 bis 44 1/2 Rilo aufwärts 0,70, flache und Berliner Ochsen: 0,68 das Rilo. Kalbfelle mit Kopf M. 0,84, ohne 0,88. — Fellschaff: Fett M. 0,34 das Rilo.

### Wochwasser und Ueberschwemmungen.

Düsseldorf, 10. März. Rheinh. 4,59 + 0,53. Wind NW. Rhein, 4. März. 5,15 + 1,10. Coblenz, 9. März. 3,67 + 0,16 Mainz, 9. März. 2,01 + 0,56. Trier, 9. März. 3,90 + 0,90 Bingen, 9. März. 2,36 + 0,40. Rahn, 9. März. 4,24 + 0,12. Gaus, 9. März. 2,59 + 0,29. Ahr, 9. März. 3,84 + 0,54.

Reit, 9. März. Bei anhaltendem starken Regen steigen der Rhein und seine Nebenflüsse schnell; besonders über-schwemmt die Saar viel Land. Die Rinig hat auf der linken Seite den Damm bei Egersheim, Schutterwald, Buhl durchbrochen.

Trier, 9. März. Durch den fortgesetzten Regen ist die Mosel wieder hoch geworden; auch die Saar ist stark ge-legen.

Reit, 8. März. Von Waldshut telegraphisch man anhaltend starkes Steigen des Rheins. Die Rinig wächst noch sehr stündlich 9 Centimeter. Der Bahndamm der Fohal-bahn Reil-Wahl wird durch Raschinen geschützt.

Offenburg, 9. März. Durch Uebertritt der Rinig sind die Dörfer unterhalb Offenburg überflutet. Der Bahndamm Freiburg-Strasbourg ist zerstört. Die Vorstadt Offenburg ist in Gefahr. Bei Freiburg wurden 30 Personen fortgeschwemmt, davon 11 tot, darunter der Bürgermeister. Die Brücke über den Dreifachfluß ist infolge hohen Wassers eingestürzt. Der Landeskommissar Siegel und der Stadtdirektor Sonntag, welche sich auf der Brücke befanden, werden vermisst.

Das Engthal ist von Wildbad bis zur Mündung in den Neckar überflutet, seit 1848 ist dies die größte Ueber-schwemmung. Bei der Station Triefenhausen ist infolge von Unterpflung von Brückenpfeilern ein Zug teilweise eingestürzt. Ein Schaffner wurde getötet.

Weienfels, 9. März. Das Wasser der Saale ist anhaltend im Steigen begriffen und hat stellenweise die Ufer überflutet. Die Schifffahrt ist teilweise eingestellt.

Stuttgart, 9. März. Das Donauthal bei Gerabach ist überflutet. Die Donau liegt dort vornehmlich um 50 Cm. und steigt stündlich um 5 Cm. Die Ufer bringt große Wassermassen. Infolge der Regengüsse der letzten Tage sind bedeutende Ueberschwemmungen durch Neckar, Elbe, Rhodol und Eng angerichtet. Neuenburg, Wildbad und Um-gegend sind überflutet, Brücken weggerissen, Gebäude und Kulturen beschädigt. In Wildbad werden 3 Personen, in Kalmbach wird 1 Person vermisst.

Aus Opreußen, 9. März. Die Stürme gestern und heute haben im Haff das Eis in Bewegung gesetzt. Der Eisbrecher konnte deshalb die Fahrt von Pillau nach Königs-berg heute nicht antreten. Doch ist die Eröffnung der Schifffahrt bald zu erwarten.

Bern, 9. März. Infolge anhaltenden Regens hat eine Schneeschmelze stattgefunden. In mehreren Orten ist Hoch-wasser. Der Regen dauert fort.

Reute, welche die empfindlichste Haut besitzen und deshalb in der Auswahl ihrer Seifen stets die größte Vorsicht bedachen, bezeichnen heute die Patent-Myrthol-Seeife

### als beste Rasirfeife

da sie eine ganz eigenartige Schaumbildung, sowie die Eigen-schaft besitzt ein sammetartiges Gefühl auf der Haut zu erzeugen und sie geschmeidig, elastisch und hart macht. Dabei ist der Preis ein weitestens billigerer als derjenige der aus-ländischen Rasirfeifen.  
Die Patent-Myrthol-Seeife ist in allen guten Parfümerie- und Droguen-Geschäften, sowie in den Apotheken à 50 Pfg. erhältlich u. muß jedes Stuck die Patent-Nummer 63592 tragen.

Nach kurzem Kranksein, und schon wieder auf dem Wege der Genesung, verschied gestern Vormittag, ganz unerwartet, im kräftigsten Mannesalter von 51 Jahren,

unser langjähriger Direktor,

Herr

# A. Eckardt,

infolge eines Herzschlages.

Wir werden das Andenken des Dahingegangenen, der in uner-müdlicher Thätigkeit und Schaffensfreudigkeit seit nahezu 23 Jahren seine ganze Kraft eingesetzt hat und uns stets ein treuer Freund und Berater gewesen ist, stets hoch in Ehren halten.

## J. P. Piedboeuf & Comp.,

Röhrenwalzwerk.

Düsseldorf-Oberbilk, 9. März 1896.

Die Beerdigung findet statt am Mittwoch Vormittag 11 Uhr vom Sterbehause Kurfürstenstrasse 14 aus.

Gestern vormittag verschied ganz unerwartet

unser langjähriger Direktor,  
Herr

# A. Eckardt,

nach kurzem Kranksein, an einem Herzschlag, im Alter von 51 Jahren.

Wir betrauern in dem in der besten Mannes- und Schaffenskraft Dahingegangenen einen hochherzigen Mann von edlem Charakter, der uns stets das Vorbild treuester Pflichterfüllung und ein treubesorgter liebevoller Vorgesetzter gewesen ist.

Das Andenken an ihn wird von uns stets hoch in Ehren gehalten werden.

Die Beamten, Meister und Arbeiter  
des Röhrenwalzwerkes von J. P. Piedboeuf & Comp.

Düsseldorf-Oberbilk, 9. März 1896.

Die Beerdigung findet statt am Mittwoch, vormittags 11 Uhr, vom Sterbehause Kurfürstenstrasse 14 aus.

### Bekanntmachung.

Auf Veranlassung der Kammer der Königl. Preuss. Land-Aufnahme mache ich hierdurch auf das neuerschlossene Reichs-blatt im Maßstabe 1:25 000 um-fassend den Kreis Neuss und Teile der angrenzenden Kreise aufmerk-sam.

Mit dem Hauptvertrieb ist die Bezugs-Verhandlung von H. Gienrich in Berlin N.W., Neustädtische Kirchstraße 45 be-auftragt.

Die Buchhandlung von Julius Bader hier, hält sowohl dieses Reichsblatt als die übrigen den hiesigen Landestheil betreffenden Blätter stets vorrätig und können von dort zu 1 Mark pro Blatt bezogen werden.

Düsseldorf, den 6. März 1896.

Der Oberbürgermeister.  
3. B. Geisel.

### Dünger-Verkauf.

Freitag, den 13. März 1896,

nachmittags 4 Uhr

wird auf dem hies. u. südlichen

Stallhof der Neustädter Fabrik

eine Partie Pferde- und Rind-

schädel gegen Barzahlung

verkauft werden.

Düsseldorf, den 9. März 1896.

H. B. Geisel, Regt. Nr. 11.



Verlassene Nacht gegen 2 Uhr starb plötzlich und unerwartet infolge eines Herzschlages  
der Fahrmeister der Hamm-Neusser Fähr, Herr

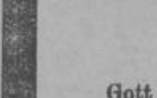
## Franz Eichhoff,

in seinem 53. Lebensjahre.

Derselbe war seit dem Jahre 1886 in unseren Diensten und hat sich während dieser Zeit durch treue und gewissenhafte Pflichterfüllung, sowie durch grosse Zuverlässigkeit im Verkehr mit dem Publikum unsere volle Zufriedenheit erworben, so dass ihm ein ehrendes Andenken bei uns gesichert ist.

Zu der Beerdigung, die Donnerstag, den 12. d. Mts., morgens 9 Uhr vom Sterbehause Hamm 251 aus stattfindet, und den Exequien gleich nach derselben ladet freundlichst ein

Der Vorstand und der Aufsichtsrat  
der Hamm-Neusser Fähr-Aktien-Gesellschaft.  
Hamm bei Düsseldorf, den 9. März 1896.



Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, Samstag  
abend 11 Uhr meinen innigstgeliebten Gatten, unsern  
lieben Vater, Bruder, Schwager und Onkel,  
den wohlachtbaren Herrn

## Michael Broich

nach langem, mit christlicher Geduld ertragenem Leiden,  
gestärkt mit den Heilmitteln der römisch-katholischen  
Kirche, im Alter von 81 Jahren, zu sich in die Ewig-  
keit zu nehmen.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Düsseldorf, den 9. März 1896.

Die Beerdigung findet Mittwoch, den 11. März,  
nachmittags 3 Uhr vom Sterbehause an der Lokalk 12  
aus statt. Die Exequien werden am selben Tag mor-  
gens 8 1/2 Uhr in der Maria-Himmelfahrts-Pfarrkirche  
gehalten, wozu hiermit freundlichst eingeladen wird.



Gratis erhält jeder Preisliste und Abhandlung mit  
Illustrationen aller LIPTON'S weltberühmten THEE,  
welcher alle anderen Sorten an Aroma, Reinheit und  
Billigkeit übertrifft, von Lipton's Niederlage: Düssel-  
dorf, Chr. Unkelbach, Flingerstr. 23/29 oder von dem  
Hauptdepot Kloth, Schürmann & Co., Hamburg,  
w. letzt. bereitw. die Verkaufsstellen an allen Orten Deutschl. aufgeb.

### Packer gesucht.

Ein mit dem Packer durchaus vertrauter Mann, der in der Manu-faktur-Branche thätig war, wird für ein hiesiges En gros-Geschäft zum baldigen Eintritt gesucht. Schriftliche Offerten u. F. A. 466 an die Exped. d. Bl. 220

Kurz, Wollewaren-Engros-Geschäft außerhalb Düsseldorf sucht einen katholischen

### Commis

mit guter Handschrift. Offerten mit Angabe der bisherigen Stell-ungen und Gehaltsanprüche unter E. V. 465 an die Exp. d. Bl. 209

Für ein En gros-Geschäft der Textil-Branchen am hiesigen Plage wird ein

### Lehrling

für Comptoir oder auch Lager gesucht, für die letztere Beschäfti-gung, mit der das Packer der Pakete verbunden, wird eine sofor-tige, näher zu vereinbarenden Be-zahlung gewährleistet. Anerbieten der Eltern oder des Vormundes unter H. D. 467 be-fragt die Exped. d. Bl. 221

### Katholischer Journal-Verleger.

Für nur 60 Pfg. monatlich

erhielt ich folgende hochinteressante

und katholische Unterhaltungs-

schriften in Mappen, die unter den

Abonnenten wöchentlich wechseln:

Alte und neue Welt.

Die katholische Welt.

Deutscher Hausfisch.

Edelsteine.

Die katholische Familie.

Krenz und Schwert.

Leo.

Raphael.

Das schwarze Blatt.

Kathol. Sonntagsblatt.

Stadt Gottes.

Die illustrierte Zeit.

Die Ausgabe der Mappen soll

Anfang April beginnen, falls ich

bis dahin eine genügende Anzahl

von Lesern findet.

Anmeldungen bitte ich sobald

als möglich mündlich oder schriftlich

zu richten an Ant. Andrichof,

Verlagsbuchhandl., Florstr. 76.

Glaubensgenossen unterkriegt

mein Unternehmen

durch Eure Bestellung. 257

Von zwei schweren

frischmelken

ist eine zu kaufen.

Theodor Brors,

Wohnd. bei Kaiserwerth.

### Neu erbautes

Geschäftshaus,

Neuss, Rheinstraße 12. ist per 1.

Oktober zu mieten oder zu kaufen.

Neuss, Kölnerstr. 25.

### Das Haus

Nr. 167

des verstorbenen Rentiers Martin

Hafelberg in Vintorf, enthaltend 8

Zimmer, Stallung, schöner Baum-

hof und Garten, ist unter günsti-

gen Bedingungen zu mieten.

Näheres bei

Karl Steigen, Vintorf.

Ein katholisches

Dienstmädchen

von auswärts zu mieten gesucht.

Herderstraße 40. 1. Etage.

Ein hiesiger Geschäftsmanu sucht,

gestützt auf gute Zeugnisse,

Bertrauensposten.

Offerten unter A. J. M. 460 an

die Expedition dieses Blattes. 126

Schuhmacher - Lehrling

von ordentlichen Eltern gesucht.

Neussstraße 27.

Städt. Leihanstalt.

Am Donnerstag, 12. März er.

Verkauf der Pfländer vom 1.

bis einschl. 10. Jan. 1895.

Nr. 22947-23000. Nr. 33307-34554.

Es giebt kein Kaffeesurrogat, welches entsprechend seinen Rohmaterialien und seiner — in allen Industriestaaten patentierten — Herstellungsweise mit Kathreiner's Malzkaffee sich messen könnte.

Diese Thatsache wurde erst kürzlich wieder bestätigt, durch die gelegentlich einer amtlichen Verhandlung in Berlin erfolgte Verlesung der Gutachten von  
der k. k. Untersuchungs-Anstalt für Nahrungs- und Genussmittel zu München  
dem k. k. Hygienischen Institut der Universität zu Leipzig  
dem k. k. Hygienischen Institut der Universität zu München.  
Dr. v. Pettenkofer, Geh. Rath und Obermed.-Rath, Univ.-Prof., Präf. der I. Abth. der Wissensch. u. z. München.  
Dr. v. Siemsen, Geh. Rath und Obermedizinalrath, Univ.-Prof., Direktor des allgem. Krankenhauses u. z., München.  
Dr. Jeserich, beiderlei Gerichts-Chemiker, Berlin.  
Dr. Bein, beiderlei Gerichts-Chemiker, Berlin.  
Dr. Kayser, Chemiker, Nürnberg.  
Dr. Birchow, Chemiker, Berlin.  
Dr. med. Gerster, Leibarzt Sr. D. des Fürsten zu Solms u. z., Braunfels.

Es wurde festgestellt, daß

Kathreiner's Malzkaffee durch seinen (mittels Imprägnation mit Extrakten aus dem Fleisch der Kaffee Frucht erzielten) kaffeeähnlichen Geschmack alle anderen Kaffeesurrogate wesentlich übertrifft.

In gleich anerkennender Weise haben sich bereits früher geäußert:

Andry, Professor, Vorstand der wissenschaftlichen Station für Brauerei, München.  
Dr. Stüker, Professor der Universität, Bonn.  
Dr. Willemer, städtischer Chemiker, Landshut.  
Dr. Frühwald, Universitäts-Dozent, Wien.  
Dr. Sakschek, Mitglied der I. k. med. Fakultät u. z., Wien.  
Dr. Hansfeld, Leiter der Untersuchungs-Anstalt für Nahrungs- u. Genussmittel, Wien.  
Dr. Ritz v. Sittenbrenner, dirig. Arzt des Karolinen-Kinderhospitals, Wien.  
Dr. Kayser, Dortmund.

Dr. A. Henriques, Berlin.  
Dr. med. Ogden-Poremus, Universität, New-York.  
Dr. Stefannici-Ala (Vortrag auf dem XI. Intern. Med. Congr., Rom 1894).  
Dr. Girone, Vorstand des hygienischen Instituts und Laboratoriums von Aversa.  
Almqvist, Professor der Hygiene, Stockholm.  
Sammarfien, Professor der medizinischen u. physikal. Chemie an der Universität Uppsala.  
Dr. Sundvik, Professor, Gefängnisforscher etc. etc.

KATHREINER'S MALZKAFFEE-FABRIKEN (mit beschränkter Haftung) München.

Fabriken in München und Herdingen a. Rh. — Zweigniederlassung in Berlin C.

General-Depots in Belgien und Holland.

Fabriken, welche nach Kathreiner's Patenten arbeiten, in Oesterreich (Wien), Italien (Genua), Frankreich (Paris-Vois), Schweiz, (Solothurn), Schweden (Stockholm), Finnland (Abo), Nord-Amerika (Manitowoc, Wisc.).

## Verein für wissenschaftliche Unterhaltung und Vorlesungen.

Freitag, den 13. März, abends 7 1/2 Uhr, pünktlich anfangend, wird im Saale des „Bredendacher Hofes“ Herr Professor Walther aus Jena einen öffentlichen Vortrag halten. Sein Thema:

„Die Anfänge des Lebens auf der Erde“.  
Mitglieder und Abonnenten haben Zutritt gegen Vorzeigen ihrer Karten. Sonstige Zutrittskarten zu M. 1,50 an der Kasse.  
Der Vorstand.

## Salvator-Bier

aus der  
Zacherl'schen Brauerei Gebrüder Schmederer  
in München.  
Hotel-Restaurant Erwin Greulich am Exerzierplatz.

Im Rückblick auf das Hinscheiden meines lieben Mannes erlaube ich mir die ergebene Mitteilung zu machen, dass ich das bisher von ihm geführte

## Tuch- u. Maass-Geschäft

in unveränderter Weise mit denselben Geschäftsprinzipien weiterführen werde.  
Das dem Geschäft bisher in so reichem Masse geschenkte Wohlwollen, bitte ich denselben auch ferner zu erhalten.

Wwe. Ernst Krischer,  
in Firma Philipp Krischer,  
Ecke Flinger- und Mittelstrasse.

## Esser-Boes & Cie.,

Kommanditgesellschaft.

Vermittlung für den

Immobilien- und Hypotheken-Verkehr.

Vertreter erster Hypothekenbanken,  
Sparkassen und Privatkapitalisten  
Düsseldorf, 50 Bahnstrasse 50.  
Alle in dieses Fach einschlagende Geschäfte finden durch unsere Vermittlung unter strengster Diskretion die prompteste Erledigung.

## Bekanntmachung der Handelskammer.

Die Zugangsliste über die Beiträge zu den Kosten der Handelskammer für das II. Halbjahr 1895/96 liegt vom 12. bis 21. März zur Einsicht der Interessenten in unserem Sekretariate Elberfelderstrasse 5 während der öffentlichen Dienststunden, vormittags von 11 bis 1 1/2 Uhr und nachmittags von 5 bis 6 Uhr offen.  
Beschieden sind bei der Kammer bis zum 31. März anzubringen.  
Düsseldorf, den 11. März 1896.

Die Handelskammer.

Kinderscheider, Tragmäntel, Tragkleider und sämtliche Tauf- und Erbschafts-Sachen empfiehlt in  
größtartig Auswahl  
Jos. Bill, Bergerstr. 2.

## Uebermorgen, Freitag und Samstag, den 12., 13. u. 14. März cr. Haupt- u. Schlussziehung

der Lambert-Geldlotterie zu Münster i. W.  
M. 300 000 Ganze Lose 10 M., 859 500 Mark  
Halbe Lose 5,50 M.

Hauptgewinne M. 300 000, 200 000, 100 000, 50 000  
40 000, 30 000, 20 000 u. z.  
Marienburger Geldlotterie, per Los 3 M., Hauptgewinne M. 90 000 u. z.  
Weber Geldlotterie, per Los 3 M. 30 Pfg., Hauptgewinne M. 50 000 u. z.  
Düsseldorf, Königs-Allee 26, Franke & Cie., Düsseldorf, Königs-Allee 26.  
Köln, Unter Fettenhennen 15. Listen der Kölner Dombau-Lotterie eingetroffen. Auszahlung der Gewinne an unserer Kasse.

## Flügel und Pianinos

C. Bechstein, Berlin  
Julius Blüthner, Leipzig  
Steinway & Sons, New-York, Hamburg  
werden überall anerkannt als die besten und vorzüglichsten Instrumente der Welt.  
Grösstes Lager.  
Alleiniger Vertreter:  
C. Othmer Nachf. H. & F. Adam,  
Düsseldorf, Königs-Allee 36.

## Für Blumen-Liebhaber!

Das Comité der  
Grossen Allgemeinen Gartenbau-Ausstellung  
für Rheinland und Westfalen  
hat unter G. seines Programms eine besondere

## Concurrenz

ausgeschrieben,  
für Pflanzen, welche von Privaten im Zimmer gezogen sind.

Es sind für diese Gruppe fünf, teils sehr wertvolle Preise ausgesetzt.  
Interessenten erhalten Programm mit Anmeldebogen gratis bei dem General-Sekretär der Ausstellung, Herrn C. Hock, Karlsplatz 8, hier.

Flingerstr. 36 Restaurant  
gutsprechende  
Papageien  
verschiedener Art preiswert zu verkaufen.  
Bernh. Leiby aus Hamburg, z. St. hier.

## Kneipp's Leinen

nach Vorschrift,

sowie Kneipp's Strümpfe Geschw. Herbrand, Bergerstr. 18.

Um den Wohlgeschmack von allen Suppen, auch wenn sie nur mit Wasser hergestellt sind, außerordentlich zu erhöhen, genügt ein ganz kleiner Zusatz von  
MAGGI'S  
Suppenwürze. Zu haben bei  
Anton Hilgers,  
Schadowstrasse 88.

Bestens empfohlen werden Maggi's praktische Giechbüchchen zum parfümieren und bequemen Gebrauch der Suppenwürze.  
10 bis 12 000 Mark.  
2. Hypothek auf ein gut gelegenes Haus von hübschem Aussehen gesucht. Offerten unter J. B. 466 an die Exp. d. Bl. 80

An eine stille Person sind  
2 Zimmer 2. Etage  
zu vermieten. Alleestr. 15. 222

Ein einfaches  
Mädchen  
für alle häuslichen Arbeiten zum 15. April gesucht.  
Franz Gottfr. Bollig,  
Mittelstrasse 23.

Zu einer kleinen Familie (2 Erwachsene, 1 größeres Kind) findet ein braves katholisches Dienstmädchen  
per 1. April angenehme Stellung. Daselbst muß bürgerlich kochen und gute Zeugnisse aufweisen können. Näheres in der Exped. dieses Blattes.

## Boologischer Garten, Düsseldorf.

Mittwoch, den 11. März 1896, nachmittags 3 1/2 Uhr:

## Konzert.

La. Saathaser  
hat abzugeben  
G. Mühling,  
Neuenhof bei Düsseldorf.

Bertram's verbesserte Terzschweif-Feile  
in die beste Dautseife. Dieselbe befeuchtet alle Hautunreinigkeiten in kürzester Zeit. Bei dem Einkauf achte man darauf, daß jedes Stück mit der vollen Firma versehen ist. In Düsseldorf nur allein echt mit Gebrauchsanweisung bei  
Christ. Bertram, Hofl.,  
Volterstrasse 5 u. Schadowstrasse 37

Pflanzkartoffeln:  
Frühe Rosen- und Rennwunders, zu verkaufen. Marktstrasse 18.

## Düsseldorfer Stadt-Theater.

Direktion: Eugen Stagemann.  
Dienstag, den 10. März:  
Benefiz für Andreas Noers.  
Siegfried.

Zweiter Tag aus der Trilogie:  
Der Ring des Nibelungen  
in 3 Aufzügen von R. Wagner  
u. 6 U. Opern-Preise. G. g. 11 U

Mittwoch, den 11. März:  
Die lustigen Weiber von Windsor.

Romisch-phant. Oper mit Tanz nach Shakespeare's gleichnamigem Lustspiel von S. F. Moienthal.  
Musik von Otto Nicolai.

Reg. D. Fiedler. Dir. J. Götlich.  
Mittwoch, den 11. März:  
Sofie Alberti, getauft von den Damen vom Corps de Ballet u. 7 U. Opern-Preise. G. g. 9 1/2 U

Kath. Vereinshaus, Düsseldorf.  
Eingang Poststrasse.

Koenigsfeld's Original  
Köln's Händchen-Theater.  
Dienstag, den 10. März:  
Anfang 8 Uhr.  
Kasse 7 Uhr.

Die Reise  
um die Erde  
in 80 Tagen.

Größtes  
Ausstattungsstück  
der Gegenwart in  
14 Bildern u. einem  
Vorpiel.

Direktor G. Koenigsfeld.

## Magenleidenden

teile ich unentgeltlich gern mit,  
wie ich von einem zwölfjährigen  
Magenleidenden trotz meines hohen  
Alters ohne Medicin und Geheim-  
Mittel befreit wurde. 267

Meyer, Lehrer a. D., Linden  
bei Hannover, Ungerstrasse 14.

## Tuch-Verkauf.

Anders, weit unter Preis nur reeller  
prachtvoller Stoffe, z. B. Ang. 12  
u. z. v. g. Geschäfteverleg. v. Aufg.  
Aachener Tuchlager, Hofstr. 35.

Feine Schrah-Tafelbutter  
in Packung 4 u. 8 Pf. versendet  
zu Mark 1,20 per Pf. franco  
gegen Nachnahme per Nachn.  
zur G. Sanders, Wienerstr. 67  
in Berlin, Prob. Hannover

Honig.  
Delikatester Honig, feinste Tafel-  
sorte, tief naturrein, die 10 Pf. Dose  
franco u. Nachnahme für 6 Pf. u.  
Nichtgefallendes nehme per Nachn.  
zur G. Sanders, Wienerstr. 67  
in Berlin, Prob. Hannover